Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

40. Jahrg. | Scottdale, Pa., 10. Januar 1917. | No. 2.

Der Mensch denkt, Aber Gott lenkt

Dein Platz.

Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
Dem Platz, den er dir zugedacht;
Dort nur bleibt er dein Schild und Stab,
Dort gibt er Frucht, dort wirkt er Macht,

Will er dich segnen, sucht er dich
Nicht in der ganzen weiten Welt.
Er sucht dich nur an deinem Platz,
Dem Platz, wo er dich hingestellt.

Bleib auf dem Platz, den Gott dir gab,
Und halte da in Treue aus,
Ist es ein Kreuz, steig' nicht herab,
Ist's Schmelzerglut, weich ihr nicht aus,

Blick auch nicht seufzend rechts und links,
Scheint er verborgen, irdisch, klein,
Auf diesem Platz, den Gott dir gab,
Will er durch dich gepriesen sein.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der Retter.

Was wär' ich ohne dich gewesen?
Was würd' ich ohne dich nicht sein?
Zu Furcht und Aengsten auserlesen,
Stünd' ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt' ich sicher, das ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund;
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem thät' ich meine Sorge kund?

Einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen,
Erschien mir nächtlich jeder Tag;
Ich folgte nur mit heißen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach;
Ich fände Unruh' im Getümmel
Und hoffnungslosen Gram zu Haus,
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielt es da auf Erden aus?—

Da kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn voll Lieb' und Macht,
Und hat ein allbelebend Feuer
In unserm Innern angefacht.
Nun sah'n wir erst den Himmel offen
Als unser altes Vaterland;
Wir lernten glauben nun und hoffen
Und fühlten uns mit Gott verwandt.

Friedrich von Hardenberg.

Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.

(Joh. 20. 27.)

Thomas kann nicht glauben, daß Jesus auferstanden ist. Das ist ja absolut nicht natürlich; tot und noch auf solche Weise, und wieder lebendig, das ist geradezu unmöglich, das ist ja gegen den Verstand. Das will ich sehen und dann glauben.

Dieser aufrichtige und nach seiner Art fromme Thomas hat sehr menschlich gesprochen. Und solche ansonst ehrliche Menschen, die also sprechen: „Es gibt keine Auferstehung", gibt es leider auch in unsern Tagen.

Ich möchte wieder fragen: Was ist dein Glaube wert, wenn er nicht in der himmlischen Herrlichkeit, wo Jesus Christus ist, der König Himmels und der Erde, seine Vollendung gefunden hat? Joh. 20, 24 lesen wir: Thomas aber, der zwölfe einer, war nicht dabei, da Jesus kam. Das war der Nachteil für den Jünger Thomas.

Alle, die sich für die ewige Seligkeit haben bestimmen lassen, gehören zusammen und bilden das Reich Gottes auf Erden oder die Eine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen. Jede gläubige Familie kann eine Hausgemeinde Gottes sein.

Thomas wurde geheilt von seinem Verstandesglauben, und er ist nicht lange weggeblieben, sondern er ging wieder dahin, wo Jesus ihn beschieden hatte. Jesus ruft dem Thomas: „Du kannst nicht glauben?! Komm und laß dich überzeugen." Thomas kommt, und ganz überführt von der Wahrheit, spricht er: „Mein Herr und mein Gott." Thomas' Sache war für immer erledigt.

Ich möchte wieder fragen: „Ist deine Sache inbezug des Glaubens zur Seligkeit auch erledigt?" Oder sprichst du: „Es ist ja gar keiner mehr da von den Männern, die die wichtigsten Ereignisse gesehen und durchgemacht haben? Auch sind Zeit und Verhältnisse ganz anders, dazu sind die Menschen viel moderner geworden."

Mir sind die edeln und frommen Zeugen mehr und ebenso überführend, als wenn ich alles gesehen und mitgemacht hätte.

Der Evangelist Johannes sagt im ersten Brief Kap. 1: „Was wir gesehen, gehört und betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch."

Jesus wußte, daß er aus dieser Welt gehen mußte, und kannte alle, die zur selbigen Zeit seine treuen Botschafter sein durften. Darum sagt er zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Die Weisen und Klugen dieser Welt, die nur die Vernunft und den Verstand zu Rate ziehen und nicht acht geben auf des Glaubens Gesetz, finden den Weg nicht ins Himmelreich. Die Toren und Narren vor dieser Welt, die aber klug sind und nach Gott fragen, die haben einen offenen Himmel (Joh. 1, 51), und der Weg ist Jesus.

(Ausgew.)

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.

In den ersten Tagen des Oktobers 1855 vormittags — erzählt ein Sohn des frommen Berliner Pfarrers Büchsel — stand ich im St. Matthäus-Pfarrhause in Berlin am Pulte meines seligen Vaters und schrieb für ihn. Da klopfte es an die Türe. Auf des Vaters „Herein" trat ein ärmlich aussehender Mann ins Zimmer, sagte, er sei Schneidermeister, wohne in der Matthäus-Gemeinde; es sei heute Umzugstag; wenn er bis mittags 12 Uhr seine Miete — 50 Taler — nicht bezahlt habe, werde er mit seiner kranken Frau und seinen sechs Kindern auf die Straße geworfen; er habe gar nichts. Mein Vater ging an seinen Tisch, um ihm eine Geldunterstützung zu reichen.

„Nein, ich bitte nicht um eine Unterstützung. Die fünfzig Taler können Sie mir doch nicht geben. Im Psalm steht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten." Gerufen habe ich getreulich. Hören und helfen wird der treue Gott. Ich komme bloß zu meinem Pfarrer, um zu hören, wie der liebe Gott es tun wird. Schon ist's 11 Uhr, bis 12 Uhr muß das Geld da sein." Der alte Vater gab zur Antwort: „Warten Sie die Stunde ab, da werden Sie ja sehen."

Der Schneider ging. Der Vater diktierte weiter. Etwa zehn Minuten vor zwölf sehe ich nach der Uhr. „Du möchtest wohl sehen, was mit unserem Schneider wird?" „Jawohl, Vater." Schnell holte ich Hut und Stock.

Wir gingen in die Potsdamer Straße, auf die Wohnung des Schneiders zu. Bald sehen wir vor einem Hause auf der rechten Seite der Straße eine Matratze auf der Erde liegen, auf ihr eine kranke Frau und um sie herum eine Schar weinender Kinder. Wo ist aber der Schneider? Vater blieb stehen. Ich ging die Straße weiter hinunter und sah bald den Schneider, wie er auf der anderen Seite der Straße an einer Stelle stand, von der aus man damals noch den Matthäuskirchturm sehen konnte, die Augen zum Kirchturm gerichtet. Seine Lippen bewegten sich. Ich ging auf ihn zu, an ihm vorüber und hörte, wie er leise sprach: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten."

Es war drei Minuten vor zwölf Uhr. Tief bewegt kehrte ich zum Vater um. Da trat im Augenblick eine Dame zum Vater. „Gut, daß ich Sie hier treffe. Als mein Mann heute morgen in sein Bureau gehen wollte, sagte er mir: Heute ist Umzugstag. Heute ist viel Not unter unseren Armen. Hier, nimm diesen Fünfzig-Talerschein, bringe ihn unserem Pfarrer. Er wird wissen, wo er damit helfen kann."

Sie wollte dem Vater das Geld einhändigen; mein Vater sagte: „Nicht mir, nein, dem da," und wies auf den Schneidermeister. Ich begleitete die Dame. Sie drückte dem Schneider den Schein in die Hand. Er sprach laut: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen," und zwölf schlug's im Augenblick vom Matthäusturm. Ich hatte von diesem Schneidermeister gelernt, was „Glauben" heißt.

O, was vermag der Frommen Flehen,
Wird's nur mit Ernst vor unsern Gott gebracht,
Und sollt' ein Wunder auch geschehen:
So hoch wird unser Flehn vor ihm geacht't!
Denn, wer nur kann im Glauben ernstlich schrein,
Dem muß auch, was unmöglich, möglich sein.

Gott kann, Gott will, Gott muß erhören,
Weil er die Allmacht, Lieb' und Wahrheit ist;
Er tut ja, was wir nur begehren,
Wie, Seele, daß du noch im Zweifel bist?
O geh', im Glauben ernstlich nur zu flehn,
So wirst du Wunder über Wunder sehn!

Vereinigte Staaten

California.

Escondido, California, den 22. Dezember. Vor etwa einer Woche traf ich Freund Peter Nachtigal auf der Straße, und er lud mich ein, nächsten Sonntag zur Hochzeit zu kommen. Nun zu einer Hochzeit läßt man sich nicht lange bitten, und zudem war dies eine Adventistenhochzeit, welcher ich noch nie beigewohnt hatte, also war auch noch etwas Neugier beigemischt. Die elektrischen Lampen waren alle mit rosafarbenem Papier umhüllt, um das Licht zu dämpfen, und die ganze Kirche mit grünen Zweigen ausgeschmückt und ein grüner Ehrenbogen war angebracht, wo die Brautleute mit ihren Begleitern Platz nahmen. Alles zusammengenommen machte einen ernsten, ehrbaren Eindruck. Die Braut erschien in üblichem Weiß mit Schleier, der Bräutigam in üblichem Schwarz (er ist ein Sohn von Nachbar Epp) mit Blumen und Blumenmädchen. Die Traurede (in Englisch) hatte den üblichen Stil mit Anführungen aus Bibel und Testament von Adam

bis Christum über Heiraten und Hochzeit. Zum Glückwünschen wurden die Gäste in Nachtigals Haus eingeladen, wo es dann noch den üblichen Kaffee mit Zwieback gab. War die Kirche schon zu klein, den Gästen gehörig Platz zu geben, so war das doppelt der Fall im Hause, und da wir jetzt auch ziemlich kühle Abende ha ben, gab das Feuer unter dem großen Kaffeekessel im Hofe nicht genug Wärme von sich, um es gemütlich zu machen. So suchte ich mein Zimmer mit dem warmen Ofen auf, sobald ich meinen Teil Kaffee und Zwieback hatte. Ich mußte mir gestehen, ich hatte ein paar Stunden auf einer recht schönen Hochzeit zugebracht und nichts Ungewöhnliches, „Adventistisches" gesehen oder gehört. Und warum auch? Was geht das mich an, wenn die Leute nach ihrem eigenen Verständnis wollen selig werden, solange sie mir dasselbe Recht einräumen? (Wenn aber nicht, dann scheint die Sache wohl anders zu liegen. Ed.) Nach meiner Ansicht ist es gar nicht so schlimm, wenn wir wegen dem Seligwerden verschiedener Ansicht sind; aber die Unduldsamkeit, Herrschsucht macht es schlimm: Wenn du nicht so glaubst als ich, schließe ich die Tür zu, am liebsten auch die Himmelstür. Gerade wie die Katholiken vor 500 Jahren, nur ein bißchen mehr poliert. Aber genug davon, oder schon zuviel? (Der Schreiber meint wohl die Gegner der Adventisten, wenn er von Unduldsamkeit und Herrschsucht spricht, und wir glauben, daß diese beiden Untugenden sich in der Tat bei denselben finden und oft die Stelle wahrer Besorgnis um das Heil Irregehender einnehmen. Darum haben wir als Nichtadventisten uns zu prüfen bei unserm Urteil über jene sowohl als über andere, die nicht mit uns derselben Meinung sind. Dennoch wird, wer es mit seinem Christentum ernst meint, nicht stillschweigend vorübergehen dürfen, wenn er andere einem Abgrunde zueilen sieht. Von Himmelstürzuschließen seinerseits braucht deshalb keine Rede zu sein, wenn er auf die unausbleiblichen Folgen des Laufes in einer verkehrten Richtung aufmerksam macht. Daß übrigens die Adventisten allen den Himmel absprechen, die nicht mit ihnen den jüdischen Sabbat feiern statt des Sonntags, dürfte dem Schreiber nicht unbekannt sein. Ed.)

Es waren an 400 bis 500 Acres Tomaten in unserm Tal gepflanzt. Es wurde auch ein großes Packinghaus gebaut. Einige haben auch ganz gut gemacht, aber um Geld zu machen, dazu kam der Frost etwas zu früh. Ich habe in den fünf Jahren die ich hier bin überhaupt noch nicht so anhaltend Nachtfröste gesehen wie dieses Jahr. Es sollen sogar schon Zitronen und Apfelsinen gelitten haben. Ein paar Nächte wurde schon ganz gewaltig in den Obstgärten geräuchert, und das meint, daß es schon 28 Grad über Null war, was wir eigentlich erst im Januar erwarten. Oft bleibt es aber auch dann aus.

Ueberall wird sehr für Weihnachten zubereitet. Jeder tut sein Möglichstes, die Käufer auf seine Ware aufmerksam zu machen mit großen Anzeigen, Ausstellen in den Fenstern, Auskleiden wie Santa Claus u. s.w. Auch die Kirchen bereiten Weihnachtsbäume nebst Zubehör vor — hoffentlich im rechten Sinne.

Allen glückliches Neujahr wünschend und herzlich grüßend,

P. S. Warkentin.

Kansas.

Inman, Kansas, den 26. Dezember. Werter Editor! Das Wetter ist veränderlich, einen Tag schön und den andern wieder kalt. Wir hatten sogar in der vergangenen Nacht einen starken Regen mit Gewitter, und heute ist ein ganz angenehmer, schöner Tag. Die Erde ist jetzt schön naß. Es ist dem Herrn ein kleines, alles schön zu erfrischen. Und so ist es auch im geistlichen Leben. Wenn die Christenheit sucht, dem Herrn von ganzem Herzen zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, dann öffnet er die Himmelsfenster und wir bekommen Ströme des Segens. Das haben wir auch wieder verspürt in den vergangenen Tagen, wo die lieben Kinder die schönen Wünsche dargebracht, und des Heilandes Lob gesungen worden ist mit dem Ausdruck: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." O daß wir alle damit einverstanden wären als Christen und Frieden in ihm gefunden hätten durch seine Erlösung und daß wir immer mehr ein Wohlgefallen an ihm bekommen, je mehr wir Gottes Wort lesen und uns darin vertiefen! Wir können auch wieder sagen: Bis hieher hat er uns gebracht, hat uns so treu geführet. Hat uns bewahrt vor Krieg und Streit und auch vor so ein großes Leid, das viele hart getroffen. Wir wollen ihm recht dankbar sein und unsre Herzen ganz ihm weih'n, Mit Liebe Freud' und Einigkeit zur Nächstenliebe sein bereit, daß uns der Herr kann segnen auch im kommenden Jahr, wenn wir es erleben.

Wir sind alle Gott sei Dank gesund, außer unserer lieben Mutter, die sich nicht auf's beste fühlt. Sie hat eine wohe Stirn. Hoffentlich wird es bald besser.

Weil die Rundschau immer ein treuer Bote und uns immer ein liebes Blatt und auch seines Lohnes wert ist, sende ich ihm auch seine Löhnung auf ein weiteres Jahr. (Danke! Ed.)

P. S. Schröder.

Michigan.

Comins, Michigan, den 25. Dezember. Werter Br. Wiens, Druckerpersonal und Leser der lieben Rundschau, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei euch zum neuen Jahre gewünscht! Ich bin mit dem Berichte Einschicken im Sommer sehr hinterstellig, hoffentlich können wir im Winter wieder etwas nachholen. Noch haben wir sehr erträgliches Winterwetter. Auf's kälteste war es noch nur 4 Grad unter Null. Es liegt so bei vier Zoll Schnee, und weil hier nicht so viel Wind ist wie im Westen, so recht gut Schlitten zu fahren. Bei Tage geht es noch fast immer bis 20 Grad über Null, und wenn die Sonne scheint, geht das Vieh noch recht gerne auf die Weide. Das Blaugras ist unter dem Schnee grün. Das Vieh steckt die Nase in den Schnee und frißt das grüne Gras. Das wird wohl manchem Leser komisch vorkommen, aber uns nicht, denn wir sind es gewohnt aus dem Westen, daß sich das Vieh selbst hilft, wenn es leben will. Natürlich füttern wir das Vieh nachts und an stürmischen Tagen mit Kleeheu und Stroh. Sturm nennen es die Leute hier, wenn es schneit oder regnet.

Wir hatten einen sehr trockenen Sommer. Die Zeitungen schreiben, daß dies der trockenste in der Zeitrechnung war. Was uns dies Jahr gebracht, wissen wir, was das nächste bringen wird, ist uns verborgen. Der himmlische Vater, der durch Jesum Christum auch unser Vater geworden ist, dem ist alles bewußt; er weiß auch, was zu unserm Besten dient. So blicken wir auf ihn, der auch unser Friede ist, froh in die Zukunft. Die Ernte war infolge der Dürre nur schwach. Roggen gab es von 10 bis 15 Buschel vom Acre, Weizen auch so, mit Ausnahme auch bis 20 Buschel vom Acre. Hafer gab etwas besser, je nachdem das Land zubereitet war. Einige Felder Hafer wurden auch gar nicht geerntet. Kleesamen gab von 2 bis fünf Buschel. So ist doch schöne Einnahme. Heu gab es auf eingesäten Feldern sehr viel. Das Land, welches ganz in Blaugras übergegangen, bezahlte nicht das Schneiden. Das Obst war recht schön, aber die Aepfel wurden doch nicht ganz so groß als in nassen Jahren, schmeckten doch aber gut. Und weil viele Gärten von späten Nachtfrösten im Frühjahr gelitten hatten, konnten wir unsere gut verkaufen. Wir wohnen hier in den Bergen, wo es im Winter nicht so kalt und im Sommer nicht so heiß ist, als auf dem ebenen Lande. Auch der späte und frühe Frost schadet uns nicht so oft. Die meiste Einnahme kommt hier von Vieh und Schafen. Ein Viehkaufmann hat über $7,000 hier bei Comins für Vieh verausgabt, und es haben außer ihm noch zwei Kaufleute viel Vieh und Schafe gekauft. Wir hätten sollen den Stationsagenten fragen, wie viel Carladungen Vieh hier ausgeschickt worden sind. Hier ist noch viel Land für Farmerei und Viehzucht. Hoffentlich kommen einige tausend Familien aus Rußland herein, wenn der Krieg erst vorüber ist, daß wir auch noch mal Nachbarn bekommen; denn so wie es jetzt ist, ist es zu einsam. Waldland besiedelt sich sehr langsam. Wer im Westen nicht genug Land bekommen kann, mag herkommen. Hier ist noch genug für irgend einen Nimmersatten.

Im Irdischen haben wir nichts zu klagen, wenn es auch teure Zeit ist. In geistlicher Beziehung geht es nur schwach, sind hier nur zwei Familien Deutsche. Wir bauen uns so gut es geht, haben jeden Sonntag Sonntagschule. Im Winter ist es am einsamsten. Im Sommer bekommen wir öfter Besuch von englischsprechenden Nachbarn. Wir hoffen, der Herr wird uns deutsche Geschwister herführen. Wir haben ja schon in Colorado erfahren, daß es zu einer Zeit einsam war; aber es waren doch einige Familien dort. Nun wir stehen in Gottes

Hand. Er hat uns hergeführt, um für ihn zu zeugen, und wir wollen es auch tun zu seines Namens Ehre. Die Geschwister, die nach dem Heidenlande gehen, können ja auch nicht in großer Gemeinschaft bleiben. Nur sollten wir hier besser Besuch bekommen, um mitzuhelfen mit Rat und Tat.

Es geht hier auch so seinen gewohnten Gang. Die Kinder gehen zur Distriktschule, haben auch eine gute Lehrerin. Es gehen aber nur sechs Kinder zur Schule. Da können die Leser sehen, daß hier nicht genug Leute wohnen. Die Lehrerin bekommt aber doch $40.00 den Monat Gehalt. Nach dem Michigangesetz müssen die Lehrer gute Schulbildung haben, ob spärlich oder dicht besiedelt. Die Kinder bekommen alle dieselbe Bildung.

Der große Damm bei Mio geht stark seiner Vollendung entgegen, er hat auch schon über eine Million Dollars gekostet. Wenn die Kraftgesellschaft für so viel Geld wird Taxen bezahlen, sollte unsere Taxe billig werden.

Brennholz Fahren und Vieh Besorgen ist an der Tagesordnung. Noch zum Schluß einen herzlichen Gruß der Liebe.

Cornelius Suderman.

Auburn, Michigan. Rückblick und Vorwärts-Schauen. Da wir nun übergegangen sind aus dem alten ins neue Jahr, wollen wir zuerst einen Blick ins verflossene Jahr tun. Ist alles zu unserer Zufriedenheit und nach unsern Wünschen ausgefallen? Ich glaube, bei den meisten wohl nicht; denn der Menschen Wünsche gehen bis ins Ungeheure. Nur der ist zufrieden, der sich ganz und gar auf den Herrn verläßt und mit dem Psalmisten ausruft: „Herr, du bist meine Zuflucht für und für. Bei vielen war im verflossenen Jahr die Ernte ein Fehlschlag, und in wie vielen andern Beziehungen ist die Erfüllung unserer Wünsche nicht eingetroffen. Und wieviel Krankheit, Sorgen und Betrübnis hat es nicht in manchen Familien gegeben! In vielen kehrte der Tod ein und entriß den Menschen das Liebste. Dieses nun geht an unserm Geist vorüber und erinnert uns daran, wie doch alles Irdische vergänglich ist. Ach so mancher hat sich solche schöne Pläne zurechtgemacht und im voraus gerechnet, wie und wo er alles zusammenbringen wird, und da kommt zu große Nässe und dort zu große Dürre, dem Dritten zerstörte Unwetter seine Ernte. Und so wären unzählige Fälle zu verzeichnen. Der weise Salomo hat recht, wenn er sagt: Es ist alles eitel, was unter der Sonne ist.

Der Apostel Jakobus sagt in seiner Epistel Kapitel 4, 13—15 genau der Menschen „Zuvorsehen" und im 15. Verse, wo er die menschliche Vergänglichkeit schildert, zeigt solltet: „So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun." Wie hat's im alten Vaterlande im verflossenen Jahr ausgesehen: Blutvergießen ohne Ende, Jammer, Not und Elend in allen Ecken. Keine der streitenden Mächte will nachgeben. Wieviel inbrünstiges Flehen ist von Gläubigen emporgestiegen, und Gebete wurden dargebracht, daß Gott dem Blutvergießen steuern möchte. Aber wie es scheint fanden sie nicht Erhörung; denn die Friedensanträge vonseiten Deutschlands werden mißtrauisch aufgenommen. O des Herrn Zorn ist entbrannt über alle Völker. Sie sind von seinen Wegen und Geboten gewichen. Würden sich alle Völker beugen und Buße tun, ihr Fehlen erkennen und um Barmherzigkeit flehen, — sie würden Erhörung finden.

Auch in unserm Lande sahe es betrübend aus, und noch sind wir im Unsichern, ob nicht auch hier Unruhen ausbrechen können. Schon die Teuerung der Lebensmittel wirkt in allen Klassen beunruhigend. Wir sind in allem im Ungewissen; aber alles ist in des Herrn Hand, ohne seinen Willen fällt niemandem ein Haar vom Haupte. So wollen wir alles ihm überlassen, er führt sein Regiment nach seinem Wohlgefallen.

Da wir nun ins neue Jahr hinübergeschritten sind, was ist nun unsere erste Pflicht? Sollen wir uns hinsetzen und auf's neue Pläne machen? Als Gläubige sollen wir dies nicht unsere erste Pflicht sein lassen. Psl. 39, 5—7 legt uns der Psalmist so recht ans Herz, was unser Trachten sein soll: „Aber Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Handbreit bei dir, und mein Leben ist wie nichts bei dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schatten, und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es einnehmen wird." Da sehen wir, wo unser Plänemachen hingeht. Im 8. Verse sagt's, wohin wir uns wenden sollen auch im neuen Jahr: „Nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!" Hier in diesen Worten liegt all unser Vorhaben, der gänzliche Verlaß auf den Herrn unsern Gott. Im 90. Psalm Vers 17 heißt es: „Und der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern." Da haben wir sichern Halt in all unserm Vorhaben. Der Herr wolle allen Lesern geben, daß sie im neuen Jahr allein diesen sichern Halt im Herrn erwählen.

Psalm 65, 11—12 lesen wir: „Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst du es weich, und segnest sein Gewächs. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapfen triefen von Fett." Ja sein Segen und Gnade an uns ist, was unserer Hände Arbeit fördert.

So wollen wir alle unser Vertrauen und Anliegen nur ganz und gar auf den Herrn setzen, auch im neuen Jahr sagen: Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Lenke und leite uns in allen deinen Wegen. Und wollen inniglich bitten um die Weisheit von oben, die Jakobus im dritten Kapitel und 17. Verse angibt und noch heute von unschätzbarem Wert ist. Die Weisheit aber von oben her ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Wollen uns auch in Geduld üben, wie sie der Apostel Kap. 5, 7. 8 empfiehlt: So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis sie empfahe den Frühregen und Spätregen. Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

Jawohl, seine Zukunft ist nahe. Wir sollten uns nicht von untüchtigen Knechten verführen lassen, die da sagen: Der Herr kommt noch lange nicht. Wenn er auch noch nicht persönlich kommt, er kommt aber zu irgendeiner Zeit, uns abzuholen aus diesem Jammertal. Darum lasset uns stets bereit sein, damit er uns wachend finde. Diese eine Zukunft ist mir und dir, lieber Leser, sicher. Der Herr wolle denn im neuen Jahr mit uns sein und uns Barmherzigkeit widerfahren lassen; nicht mit uns ins Gericht gehen, denn vor ihm ist kein Lebendiger gerecht. Der Herr segne und behüte uns im neuen Jahr!

John Kaweck.

Michigan.

Reed City, Michigan, den 19. Dezember. Wir haben bald wieder ein Jahr gesund durchleben dürfen und sollten unserm himmlischen Vater danken. Ich hoffe, daß er uns das kommende Jahr auch gesund erhalten wird.

Ich bin schon viele Jahre ein Rundschauleser und will etwas für sie schreiben. Ich habe gelesen, daß ein Bruder glaubt, Gott brauche den Krieg als eine Zuchtrute, die Menschen zu strafen, sogar auf zwei Seiten. Damit stimme ich nicht; ich glaube nicht, daß Gott so ein Morden haben will, so glaube ich auch nicht, daß Gott hilft, Witwen und Waisen zu machen, die so unschuldig leiden müssen. Gott kann die Menschen auf eine andere Art strafen mit Krankheit, Ueberschwemmung, Dürre und Sturm. Und wenn Gott seine Hand im Kriege hätte, so kann er nur einer Seite helfen, die andere Seite wird bald geschlagen sein. Wenn ich das Testament lese, finde ich, daß Jesus ist gekommen und hat Frieden gebracht und gelehrt wie die Menschen sich untereinander lieben sollen, Gutes tun und lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Mein Volk soll nicht Kriegen lernen. Da wird gesagt, es soll Krieg sein, ehe das Ende kommt. Ich sage: Nein! Gott hat im voraus gewußt, daß die Menschen nicht im Frieden bleiben werden. Die Ungerechtigkeit hat überhand genommen. Es ist des Teufels Werk, Krieg zu führen. (Das ist es ja: Die Welt ist böse und kriegt — sich selbst zur Strafe. Gott aber läßt die Zügel nicht ganz frei, sondern verhindert sowohl die Menschen als auch Satan weiter zu gehen als er zulassen will. Man glaube doch nicht, daß Gott dem Bösen machtlos gegenübersteht, und Satan tun kann, was er will. Jesus erlaubte einmal den bösen Geistern in die Säue zu fahren, aber sonst le-

sen wir nicht, daß er Rücksicht nahm auf ihr Schreien und Toben; sie mußten ihm gehorchen. Ed.)

Das Wetter ist recht winterlich.

Wilhelm Drescher.

Missouri.

Clinton, Mo., den 27. Dezember. Da dieses alte Jahr in einigen Tagen schließt, werde ich noch einiges von hier berichten. Zum Weihnachtsfest hatte sich hier eine nette Anzahl Besucher eingefunden. Der erste war wohl Prediger Roth von St. Louis, Mo. Er hielt einige sehr wichtige und belehrende Vorträge am letzten Donnerstag und Freitagabend. Sein Schwager Seibold von Harvey, N. Dakota, war zur selben Zeit auch hier. Der erzählte uns, daß dort das Mädchenheim vor zwei Wochen so um Mitternacht abgebrannt sei. Wie ich verstand ist da ein Knaben- und ein Mädchenheim der akademischen Hochschule mit etwa 110 Schülern. Den Mädchen sind alle ihre Habseligkeiten verbrannt nebst einige Pianos und Orgeln, Kisten und Eßwaren. Das Feuer soll im Kellerraum entstanden sein. Was für einen Schaden richtet solch ein Feuer doch an, wenn es nicht in Schranken gehalten werden kann.

Prediger Ben. Miller von Brooklin, N. Y., kam Freitag nacht. Der hat auch sehr ernst gesprochen zu einer großen Zuhörerschar am folgenden Tage am Vor- und Nachmittage und noch am Sonntagabend. Der Kinder Israel Bedrängnisse in Egypten, am Roten Meer, ihre wunderbare Errettung und triumphierender Gesang wurden uns so lebhaft vor die Seele geführt. Das Volk Gottes in dieser letzten Zeit wird, ehe Jesus als Erretter kommt, ähnliche Erfahrungen machen. Sonntagabend verhandelte er mit uns die Weihnachtsgeschichte. Es hörte sich recht schön an. Nachher versammelten wir uns alle im Eßsaal des Seminars. Dort wurden die von den Missionsgeschwistern verfertigten Sachen an den Meistbietenden verkauft. Der Erlös dafür geht für die Mission. Nachher wurden viele verschiedene Gaben verteilt. Wie es mir vorkam, wurde niemand übersehen. Die Jungen waren alle fröhlich, ob all die Alten auch, kann ich nicht bestimmt sagen.

Von Hitchcock, Oklahoma waren die Geschwestern A. J. Votsche und Jacob Löwensche auf Besuch. Gestern fuhren sie heim. Sonntag zu Mittag waren sie und ihre zwei Söhne, unsere Salmine mit ihrem lieben Manne und noch drei Studentinnen unsere werten Gäste. Sie wurden mit einer schönen Mahlzeit bedient. Von Schattuck, Oklahoma, sind Geschw. D. D. Ehrlichs hier. Die schauen sich so etwas herum, ob sie etwas Passendes finden könten, um hier zu wohnen und ihre Kinder zur Schule zu schicken. Dann sind noch einige Frauen von Colorado und Kansas hier ich kann aber ihre Namen nicht angeben.

Nun noch, was unsere Pauline von Brasilien schreibt: Nächsten Sabbat wird in Santo Amaros eine Sabbatschul-Konvention gehalten, wohl von vier Gemeinden. Von hier, von der Schule, wird wohl auch fast alles hingehen. Es ist interessant, wenn wir von hier mal alle ausgehen. Die Mädchen setzen sich gewöhnlich alle auf einen großen Wagen und fahren. Wenn der Weg schlecht ist, werden vier Esel vorgespannt. Die Knaben laufen zu Fuß nebenher. So fuhren wir letzten Donnerstag schon früh morgens los. Es war ein sehr angenehmer Tag, und so waren alle recht lustig. In Santo Amaro bestiegen wir die Streetcar und fuhren nach Sao Paulo und von da nach einem Vorort von Sao Paulo, woselbst wir uns ein Museum ansahen. Wir sahen allerlei brasilianische Tiere vom kleinen Käfer bis zu Rehen und Kamelen. Aber alles war ausgestopft. Ich fand die verschiedenen bunten Vögel und Schmetterlinge sehr schön. Ihr müßtet mal durch ein Museum gehen, da gibt es so vieles zu sehen, daß man nicht alles nennen und beschreiben kann. Als es Mittag war, setzten wir uns alle in einem schönen Park neben dem Museum hin und aßen unsern Imbiß. Zum Schluß gab es Erdbeeren soviel ein jeder essen wollte. Wir waren vielleicht so 50 Personen und aßen für sechs Dollar Erdbeeren. Es war das erstemal, daß wir uns in Brasilien an Erdbeeren sattgegessen haben. Nachdem wir uns in dem Museum alles angesehen hatten, ging die ganze Gesellschaft nach einem andern Vorort Sao Paulos, wo sich ein Schlangeninstitut befindet. Da kann man wohl allerlei Schlangen, die es in Brasilien gibt, sehen. Ein jeder, der lebendige Schlangen fängt, kann sie da hin schicken, und für sechs Schlangen bekommt er eine Flasche mit Medizin, Gegengift, wenn man von giftigen Schlangen gebissen wird. In dem Institut drükken sie den Schlangen das Gift aus und verwenden es, um ein Gegengift zu machen. Die Schlangen, welche sie bekommen, werden nicht gefüttert, sondern müssen verhungern. Die Riesenschlangen von Amazonas leben acht Monate lang ohne Futter. Der Doktor des Instituts sagte, daß in Brasilien jährlich 20,000 Leute von Schlangen gebissen werden und fünftausend daran sterben.

Es war nach elf Uhr nachts, als wir nachhause kamen, und alle waren sehr müde. Am nächsten Morgen konnten sie auch eine Stunde länger schlafen als gewöhnlich und hatten keinen Unterricht.

Den 29. Dezember. Wie scheint heute die Sonne so lieblich und warm! Abr. K. Voth, der in Kansas City lohnende Arbeit hat, war hier einige Tage auf Besuch. Er sagt, daß er dort von $25.00 bis $30.00 die Woche macht. Bei Chester Schneiders hat's letzte Nacht ein Söhnchen gegeben. Es ist das Erstgeborne.

Jacob Thomas.

Nebraska.

Hastings, Nebraska, den 11. Dezember. **Die selige Gemeinschaft mit Gott. Adam und Eva und ihr Fall.** Werte Rundschau! Ich wünsche dem Editor und den l. Lesern den seligen Gottesfrieden zum Jahresschluß.

Die ersten Eltern Adam und Eva schuf der Herr zu einem göttlichen und seligen Leben. Er schenkte ihnen das größte Vorrecht, mit ihm im Garten Eden Gemeinschaft zu pflegen und in einem seligen Umgang mit ihm zu stehen. Gewiß wird solches ihnen zur großen Freude gedient und sie zur Dankbarkeit geführt haben, so innig verbunden zu sein mit ihrem Gott. Doch dieser selige Umgang mag nur von kurzer Dauer gewesen sein. Satan konnte es nicht ertragen, diesen seligen Zustand. Er versuchte, sie zu verführen, und endlich gelang es ihm, sie abfällig von dem lebendigen Gott zu machen und in die Sünde zu stürzen, daß sie von der verbotenen Frucht aßen. Durch diesen Fall verloren sie die Gemeinschaft und die Gegenwart Gottes, was ihnen viele schwere Stunden gebracht haben mag, als sie des Pardieses verlustig wurden und sie sich reumütig, gewiß, zurückgesehnt haben nach dem seligen Umgang mit Gott. Doch dieses wurde ihnen nicht mehr gestattet, sie mußten sich dann in ihre traurige Lage schicken, getrennt von dem schönen Paradies und Gott zu sein. Wie es stehen, verschwanden auch die göttlichen Gefühle bei ihnen nach und nach, und das göttliche Leben hörte sich gänzlich auf, so daß sie auf ihre Nachkommenschaft keinen göttlichen Einfluß ausüben konnten. Sie hätten sagen können, daß sie mit dem Herrn früher in Gemeinschaft gestanden haben und selige Zeiten genossen hätten; aber durch Ungehorsam und Sünde seien sie dieses Vorrechts verlustig geworden. Gewiß schämten sie sich solchen Bekenntnisses — sie blieben stumm. Durch alle Strafe wurden sie nicht gebessert, sondern es ging immer tiefer in die Sünde hinein, so daß sie schließlich dem Götzendienst anheimfielen mit all ihrer Nachkommenschaft.

Doch der liebe Gott arbeitete durch den Geist Gottes weiter an den Menschenkindern und strafte die Sünde, aber sie fühlten es nicht und blieben ungehorsam und widerstanden dem Herrn, bis zuletzt die Geduld Gottes erschöpft war und er sagen mußte: Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen. Ich will sie vertilgen von der Erde. Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Ich will ihnen Frist schenken 120 Jahre. Dann will ich über die ganze Welt eine Sintflut kommen lassen und sie verderben.

Das war nun die letzte Gnadenfrist zur Buße. Er sandte noch durch den getreuen Noah diese Warnungsbotschaft an das Volk. Noah predigte nicht nur, sondern hatte auch gleich den Befehl, eine Arche oder Schiff zu bauen, welches er im Glauben unternahm, und bezeugte es den Leuten auch bildlich, daß solches auch auf Wahrheit beruhe. Doch die Menschen glaubten es nicht und lebten in ihrem Stande mutwillig fort, als ob kein Gott noch Richter sei. Diese Gnadenfrist verging aber recht bald und das Ende der Gnadenfrist kam immer näher; aber die Menschen ließen sich nicht überzeugen von dieser Wahrheit, sie blieben gottlos,

und nicht eine Bekehrung fand statt in diesen vielen Jahren. Als aber nun die Zeit herbeigekommen war und die Arche fertig dastand, führte es die Hand Gottes, daß alle Tiere u. Vögel, die dazu bestimmt waren, gingen in diesen Kasten. Auch Noah und seine Familie fanden Gnade bei Gott und wurden gerettet. Der Herr schloß dann die Tür selber zu, die Wasserflut kam, und dann gab es keine Gnadenzeit mehr für die gottlosen Menschen auf Erden, und alles, was sich außerhalb der Arche befand, kam in diesen Zeiten um.

Also wird auch sein die Zukunft des Herrn Jesu nach Matth. 24, 37—39. Die Menschen werden gottlos sein, nicht glauben noch Frömmigkeit erzeigen, sondern gottlos in den Tag hinein leben und nicht achten der Gerichtsstrafe Gottes, die im Kommen ist. Obwohl das Evangelium in aller Welt gepredigt wird, wird es ohne Erfolg bleiben und keine wahre Predigt wird stattfinden, denn das menschliche Herz ist verstockt und hört nicht, wenn Jesus es lockt. Dann wird nach Matth. 25, 10 sowie Luk. 13, 25 die Gnadentür für die Menschen geschlossen werden und keine Rettung mehr vorhanden sein wie zu der Zeit Noah. Nur die wahrhaft Gläubigen des Herrn werden wartend stehen und eilen zu der Zukunft des Herrn Jesu, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. Dann werden sie mit Jesu eingehen in die Tore der Ewigkeit und bei ihm sein allezeit. Und alle Menschen, die sich dem Herrn nicht ergeben haben in dieser Gnadenzeit, werden in den Feuerfluten umkommen.

Doch gottlob! die Gnadensonne scheint noch in die dunkle Welt hinein und in dieser letzten Gnadenzeit können sich die Menschen noch zu dem lebendigen Gott bekehren und selig werden. Wie lange uns der liebe Heiland noch in Geduld trägt und verzieht mit seinem Kommen, das ist eine Frage, gewiß ist die Zukunft des Herrn Jesu nahe und die Endzeit vor unserer Tür, denn alle Zeichen deuten darauf hin, daß diese Welt ihrem Untergang entgegengeht. Denn die Zeit ist kurz, und die Welt am Sturz. Wie sollten nicht die wahrhaft Gläubigen die Hand an des Herrn Werk legen und gemeinsam vorangehen in dieser Arbeit der Errettung der Menschenseelen, um die letzten Garben einzusammeln. Bald wird unser Herr Jesus erscheinen bei den Seinen auf Erden. Dann wird der Friede Gottes vollkommen auf der neuen Erde sein, und er wird von seiner Brautgemeinde verherrlicht werden. Alsdann wird keine Bekehrung mehr stattfinden, wie es viele glauben, daß dann erst die goldene Zeit der Juden anbricht in diesem Friedensreich und sie sich bekehren können. Nach meiner Ueberzeugung ist es eine falsche Idee. Jesus kam nur einmal auf die Erde als Erlöser und Seligmacher der Welt und war ein vollkommenes Opfer auf Golgatha für die Sünden der Welt, auch für die Juden. Weshalb können sie sich nicht auch heute bekehren? Das zweite Kommen des Herrn schließt die Endzeit in sich, nicht den Anfang vom Ende, sondern das Ende selbst. Wir lassen darüber unsere Bibel reden, die darüber die richtige Antwort liefert. Matth. 25, 31—33; Matth. 13, 41—43; 1 Kor. 15, 52; 1 Thess. 4, 16. 17. Dann kommt das letzte Gericht, Ev. Joh. 5, 24—29; Dan. 7, 10; 2 Petri 3, 7—9; Jud. 1, 15. So sehen wir hier sein Kommen und seine Gerichte und daß dort keine Gnadenfrist oder Judenbekehrungen stattfinden werden. Sie hatten die Gelegenheit, als Jesus seine Mission bei ihnen auf Erden anfing. Auch in dieser letzten Zeit hat man eine große Judenmission und viele werden zu Gott bekehrt und viel kommen zu der Erkenntnis, daß Jesus auch ihr Heiland und Seligmacher geworden ist. Ist das heute nicht hinreichend für sie? Soll sich Jesus noch einmal kreuzigen lassen von den Juden? Für sie gewiß nicht.

Die Frage ist nun, welche dort bekehrt werden sollen. Die lange entschlafen und in Gräbern ruhen, die oben angeführt sind in Johannes, die in ihrem Leben Gutes getan haben, die stehen auf zum ewigen Leben, die Gottlosen zum Gericht, die bei der Zukunft Uebergebliebenen sind die Bekehrten, somit ist hier keine Rede von einer Mission, die Jesus dort nochmals anfangen soll. So werden alle Menschen, die unerlöst sterben, dem ewigen Tode anheimfallen und der Herr wird sagen müssen: Weichet von mir, ihr Uebeltäter, ich habe euch noch nie erkannt. Und sie werden eingehen in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben. Möge der liebe Heiland in Gnaden mit uns sein, daß wir zu seiner Ehre stets treu erfunden werden und uns recht vorbereiten können auf sein Kommen, sowie auch auf das frohe Weihnachtsfest, wo Jesus uns geschenket wurde und Frieden gebracht, daß wir seine erlösten Gotteskinder sein dürfen. Dem Herrn sei Dank für allen Segen, den wir genießen durften in diesem Jahr. Wolle er uns glücklich hinüberbringen aus den alten ins neue Jahr! Das wünscht euer Freund in Jesu,

John Brehm, Sr.

Hampton, Nebraska, den 21. Dezember. Einen Gruß zuvor! In letzter Zeit hat der Herr ernst zu uns geredet, indem er zwei aus unserer Mitte nahm. Der erste, der gerufen wurde, war ein Sohn von Geschw. P. P. Unruh, ein Knabe von fast sechs Jahren. Er wurde wegen Bruch operiert. Alles schien gut gelungen zu sein; aber dann gesellte sich Lungenentzündung dazu, welche seinem Leben ein Ende machte. Er wurde den 13. operiert, starb den 14. und wurde den 17. begraben. Der andere war der alte Br. Heinr. Gäde, der schon etliche Jahre leidend war. Zuletzt war er noch drei Wochen schwer krank. Er wünschte schon sehr, aufgelöst zu werden, um daheim zu sein. Er wurde den 19. begraben.

Die alten Geschw. Heinrich Voth, Minnesota, waren letzte Woche unter uns. Der Bruder ist tätig in der Verkündigung des Worts. Diese Woche sind sie bei den Geschwistern in Eldorado. Von da kamen die Brüder mit Br. Voth zum Begräbnis. Er hielt eine gute Ansprache über „Ich bin ein Gast auf Erden." Dächten wir immer daran, daß wir nur Gäste hier auf Erden sind und hier keine bleibende Statt haben!

In letzter Zeit sind von hier wieder etliche nach Louisiana gefahren: Abr. Franz und Gattin und P. B. Wall und Gattin. Ersterer ist schon zurück, letztere sollen den 22. kommen.

Ich will Louisiana nicht verachten, denn ich bin dort nicht bekannt, aber eins möchte ich sagen: Die Landagenten sollten immer bei der Wahrheit bleiben, wenn sie eine Gegend „buhmen" wollen. Da lese ich von Freund J. J. Penner in seiner Korrespondenz vom sechsten Dezember, daß John M. Regier, seine Kinder und Schwiegerkinder Dienstag nach dem „schrecklichen" Louisiana ziehen. Heute ist der 21. und J. M. Regier und alle seine Schwiegerkinder wohnen noch ruhig bei Henderson, Nebr., nur sein Sohn John, der längere Zeit im Süden war, sind dorthin gezogen. So eine Unwahrheit sollte man nicht schreiben, um eine Gegend zu „buhmen". Oder meint J. J. Penner dort irgend einen Dienstag in der fernen Zukunft?

Das Wetter war in letzter Zeit ziemlich kalt und stürmisch. Heute morgen war es beinahe 24 Grad R. kalt. Allen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Jahr wünschend, bin ich,

J. J. Wiens.

Henderson, Nebraska, den 26. Dezember. Werte Rundschau! Da ich zu Weihnachten nachhause kam, um nun einmal aus dem Siel zu sein, werde ich bis nach Neujahr zuhause sein. Man fühlt sich recht gemütlich, etliche Tage mit den Seinen daheim zu sein.

Im Rückblick auf das Jahr 1916, welches bald für immer von uns Abschied nimmt, war es in unserer Arbeit und Anstellung ein reiches Jahr. Was wir in unserm Emmigrations-Department Reichtum heißen, ist, daß wir vielen fleißigen Landsuchern, die wegen geringer Mittel und hohen Landpreisen in den ältern Staaten nicht ihr eigen Land haben konnten — zu eigenem Heim und Land an unserer Bahn in Montana verhelfen haben können. Es sind unter diesen auch viel Mennoniten. Montana hat in den letzten sechs Jahren einen riesigen Fortschritt gemacht auf dem Gebiet der Agrikultur (Ackerbau). Während der letzten sechs Jahre sind in Montana 29 Millionen Acres Land besiedelt worden. Auch dem „Saufübel", den Saloons wird ein Ende gemacht. Auch Montana tritt in die Reihen der Staaten als ein Prohibitions-Temperenz Staat und dies wird eine große Umwälzung und Nutzen für die Zukunft Montanas sein.

Das neue Jahr 1917 hat alle Anzeichen, ein sehr drockes Jahr für uns zu sein. Alle Anzeichen deuten auf eine sehr große Einwanderung in Montana. Es laufen viele Briefe ein, Anfragen wegen Landgelegenheiten in Montana von Mennoniten aus verschiedenen Staaten und da die Rundschau wohl die meisten Mennoniten wöchentlich besucht, so möchte ich eine Hinwei-

sung durch die Spalten derselben folgen lassen.

Mit dem freien Heimstättelande in Montana ist es gewesen. Ebenso fast mit dem Lande der Fort Peck Indian Reservation, wo wir nördlich von Wolf Point und Oswego eine große Mennonitenansiedlung haben. Das beste Land für $6.00 per Acre ist alles genommen. Nun ist dort noch Land anschließend, und auch wieder in der Mennoniten Ansiedlung für $2.50 bis 3.00 per Acre. Dies Land ist nicht so eben, als das $6.00 den Acre Land, welches wieder durchbrochen von Rawienen. Doch kann man sich auch aus diesem noch gutes Farmland aussuchen.

Dann wieder, wie immer, sind unter solchen neuen Ansiedlern nicht alles Farmer. Einige von ihnen haben zu wenig Mittel, anderen ist etwas passiert, was ihren Plan vernichtet, und sehen sich gezwungen, aufzugeben und verkaufen aus. Dies sind in der Regel Amerikaner. Z. B. südlich an mein Land angrenzend sind 160 Acres $3.00 den Acre Land. Dieses nahm ein Witwer von Chicago. Kostet $480.00 für 160 Acres. Es ist sehr gutes Land, muß in fünf Jahren ausgezahlt werden. Keine Zinsen noch Taxen. Nun hat dieser Mann ein nettes Haus auf dem Lande gebaut, schon etwas Wiese brechen lassen und auch schon etwas umfenzt. Er war aber noch nie auf einer Farm, versteht gar nichts von der Farmerei. möchte wieder zurück nach Chicago, wo seine Angehörigen wohnen und bietet sein Anrecht auf die 160 Acres aus für $600.00 Die Zahlung für dieses Land an die Regierung, $480.00 muß der Käufer übernehmen. Somit wären es $1080.00 für diese 160 Acre Farm oder $6.75 für den Acre. Ob diese noch zu haben ist, weiß ich nicht, erwähne dieses nur als ein Beispiel der Gelegenheiten, die dort noch sind.

Dann sind wieder Stücke auszukaufen von 320 Acres für $6.00 den Acker Land unter dem Heimstättegesetz, macht $1920.00 für diese 320 Acres. Dies muß man sich übernehmen, der Regierung auszuzahlen in fünf Jahren, eine Zahlung das Jahr, keine Zinsen noch Landtaxen. Nun kostet ein solches Recht von $600.00 bis $800.00 extra. Das würde dann den Preis dieser 320 Acres auf etwa $2620.00 bringen oder etwa $8.20 den Acre. Das wäre also nur etwa der halbe Preis dessen, was für das Indianerland „Indian Allotments" gezahlt wird. Und selbst, wenn man noch für das Recht auf das Land extra bezahlt, wie oben erwähnt, und wäre dies Land direkt zu kaufen, nicht unter dem Heimstättegesetz, dann würde es schnell vergriffen sein für $14.00 bis $16.00 per Acre. Man muß nicht übersehen, daß die Preise dieses Landes $2.50, $3.00 bis $6.00 der Acre, welches die Regierung für dieses Land verlangt, nicht der Wert dieses Landes ist, sondern ist, was die Indianer für dieses Land bekommen. Das Land, welches man direkt von den Indianern kaufen kann, „Indian Allotments", kostet von $14.00 bis $16.00 den Acre. Das zeigt eben, was das Land wert ist, unter dem Heimstättegesetz für $2.50 bis $6. per Acre zu nehmen.

Da wir während der Wintermonate keine Landsucher dorthin nehmen, so werden wir versuchen, alle Gelegenheiten in der Mennonitenansiedlung bei Oswego und Wolf Point, Montana, ausfindig zu machen, daß wir genauen Bescheid darüber geben können für solche, die nächstes Frühjahr dorthin wegen Land fahren möchten. Es ist somit noch eine gute Gelegenheit für mehr von unsern Mennoniten, sich in der Mennonitenansiedlung dort anzusiedeln; doch glaube ich, daß diese Gelegenheit im Frühjahr nicht lange vorhalten wird.

Prediger Jakob A. Wall, Wolf Point, Montana, früher Mountain Lake, Minnesota schreibt: „Wir haben uns 27 Fuder Heu gemacht, drei Fuhren Cornstalks, sechs Fuhren Kohlen und fünf Fuhren Holz von der Porcupine Creek geholt zum Winter. Wasserfahren brauchen wir auch nicht mehr, ließen uns einen Brunnen stoßen, fünfzig Fuß tief, und wir sind mit genügend gutem Wasser versorgt. Unsere Kinder A. J. Wall haben einen Brunnen, 26 Fuß tief, gegraben und haben auch genügend gutes Wasser. H. F. Janzens, Peter B. Janzens und Peter H. Umans haben ihre Schweine schon geschlachtet. Im Geistlichen sind wir hier auch tätig. Wir versammeln uns sonntäglich, haben Sonntagschule und Predigt. Am Danksagungstag waren wir den ganzen Tag beisammen und wurden gesegnet. Vormittag waren wir beschäftigt mit Danken und Predigt Anhören, und am Nachmittage hatten wir unsere erste Vereinssitzung. Auch hier segnete uns der Herr über Bitten und Verstehen. Das Hauptthema war: „Wie sollen wir den Sonntag feiern?"

Solche Berichte sind recht erfreulich und zeigen, daß unsere Mennoniten, die sich dort erst seit dem letzten Frühjahr ansiedelten, es sich dort schon recht heimisch machen und unter den vielen Strapazen des Ansiedelns nicht vergessen: „Eins ist not, ach Herr, dies Eine!"

Wer nähere Auskunft zu haben wünscht, möchte an mich schreiben. Auch haben wir jetzt ein deutsches Buch in Druck mit Beschreibungen der verschiedenen Mennonitenansiedlungen in Montana. Es enthält auch Abbildungen von Farmen der Mennoniten in diesen Ansiedlungen in Montana, und ist recht interessant. So bald sie fertig sind, sind sie bei uns umsonst zu haben. Schreibt eine Postkarte an E. C. Leedy, G. J. A. Great Northern Railway, St. Paul. Oder man schreibe an mich. Gebt eure Adresse an, und wir schicken euch dies Buch umsonst.

Editor und allen Rundschaulesern ein glückliches Neujahr wünschend und freundlichst grüßend,

J. J. Harms.

Oklahoma.

Collinsville, Oklahoma, den 21. Dezember. Friede zuvor! Schon eine lange Weile sitze ich am Tisch, um für die werte Rundschau zu schreiben und kann zu keinem Anfang kommen. Weil es nicht einerlei ist, was wir reden, so ist es auch nicht einerlei, was wir schreiben. Doch wollen wir versuchen das beste zu tun. Noch ein paar Tage, dann ist wieder Weihnachten, wozu auch schon Vorbereitungen getroffen werden. Hier wurde beschlossen, am ersten Feiertage nachmittag den Kindern die Gelegenheit zu geben, das Gelernte aufzusagen und dann die Geschenke entgegen zu nehmen.

Heute, da ich dies schreibe, herrscht eine furchtbare Kälte, wenigstens in unserm Hause, denn das ist so undicht, daß der kalte Nordwind durch alle Ritzen bläst. Mir frieren beim Schreiben die Hände und Füße. Man hält es am Tisch nicht lange aus, so muß man zum Ofen und sich wieder wärmen. Diesen Morgen hatten wir gefrorenes Brot zu Frühstück. Doch ist es hier im Süden ein Glück, daß das kalte Wetter immer nicht lange anhält. Darum können wir Weihnachten wieder schönes Wetter haben. Gegenwärtig haben wir viel Schnee, auf wie lange, das ist ja nicht zu wissen.

Nun ihr Lieben bei und in Dallas, Oregon, wie oben erwähnt, ist unsere Adresse jetzt Collinsville und nicht Inola. Die Ursache unsers Umziehens, denke ich, ist euch mehr oder weniger bekannt. Der Zaun, der dazwischen war, ist abgebrochen, doch das Bestehen ist von unserm Wandel und Handel abhängig. Die letzten beiden Briefe sind uns von Inola nachgeschickt. Danke für dieselben! Nun möchten wir weiter von euch hören, ob ihr auch gesonnen seid, nach California zu gehen und wie es euch dort gefallen hat.

Nun will ich noch nach California zu B. C. Dörksens gehen. Wir haben deinen Bericht, lieber Bruder, mit Interesse gelesen, nur mehr so! Was du da schreibst, daß es auch in California gut ist, eine gemischte Farmerei zu treiben, trifft hier im Süden auch zu. Wenn wir am Getreidebau auch festhalten, so ist es doch gut, wenn man nebenbei auch die Viehzucht betreibt. Besonders eine Milchfarm gibt schöne Einnahme. Sind eure Kinder auch alle in California? Bitte zu berichten!

Nun noch ein Wort an den l. Br. Wiens. Einliegend findest du $2.25. Bitte nach Neujahr der Rundschau noch das Evangelische Magazin beizufügen! (Das Geld erhalten und das Magazin wird sowohl als auch die Rundschau geschickt werden. Danke! Ed!) Denkst du noch einmal an Rußland und das schöne Memrik? (Denken ja, aber nicht mit dem Verlangen, wieder zurückzuziehen. Ed.) Allen Lesern der Rundschau Gottes Segen zum neuen Jahr wünschend,

P. B. Regier.

Korn, Oklahoma, den 26. Dezember. L. Br. Wiens! Ich will dir noch etwas für die Rundschau mitgeben, weil wir in Kanada Geschwister und Freunde wohnen haben, welche am besten durch die Rundschau zu erreichen sind, weil wir ihre Adressen nicht wissen. Da sind bei Altona, Manitoba, Schwager Gerhard Wiebe bei seinen Kin-

Fortsetzung auf Seite 11.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

10. Januar 1917.

Editorielles.

— „Ich lebe aber; doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben." Gal. 2, 20. Wenn Christus in einem Menschen lebt, so wird sein Leben auch dem Leben Christi ähnlich sein, und wir wissen, wie rein und heilig er auf Erden gelebt hat, daß seine eifrigsten Feinde und Laurer ihm keine Sünde beweisen konnten.

— Die Woche vor Weihnachten und jetzt nach Neujahr hat uns außergewöhnlich viel Briefe eingebracht. Dieser Dienstag sogar mehr als wir erwartet hatten. Da die meisten davon Erneuerung der Unterschrift auf unsere Blätter enthalten, so können sich die Leser einigermaßen vorstellen, mit welchen Gefühlen wir dieselben empfangen. Auch die reichlich einkommenden Korrespondenzen werden mit Dank entgegengenommen. Der Herr vergelte Euch Eure freundliche Mühe!

— Hin und wieder werden bei Erneuerung der Unterschrift auf die Rundschau „Prämien" bestellt, die auf unserer Prämienliste nicht verzeichnet sind. Da müssen wir darauf aufmerksam machen, daß wir keine andern geben können, und bitten, daß man sich an die Liste halten wolle. Einige bestellen auch Prämien dieser Art, senden aber den vollen Betrag für diese Gegenstände, die meistens in Büchern bestehen, In solchem Falle senden wir das Gewünschte gern, wenn wir es haben, wenn es auch keine Prämie ist.

— Unser Abreißkalender kostet in diesem Jahr 50 Cents per Stück, wie wir früher bereits an dieser Stelle bekannt gemacht haben. Also nicht 35, wie in frühern Jahren, als das Papier noch billiger war. Daß wir solche Preiserhöhung machen mußten, bedauern wir sehr. Wer ein Geschäft betreibt und auf Kundschaft angewiesen ist, sucht besonders bei der heutigen Konkurenz seine Preise herabzusetzen, um den Kunden eine Gefälligkeit zu tun und eine größere Kundschaft zu gewinnen. Dasselbe hätten wir auch gern getan, wenn die Verhältnisse uns nicht zum Gegenteil gezwungen hätten. Der Familienkalender hat als Prämie seinen alten Preis behalten, aber sein Verkaufspreis ist von sechs Cent auf zehn erhöht. Das sind traurige Mitteilungen, die ein Editor ungern macht, wir können aber nicht anders.

— Dies ist schon die zweite Nummer im neuen Jahr, aber wir haben doch erst eben das alte Jahr verlassen und sind ins neue eingetreten. Viel Fragen sind gestellt worden, deren Sinn war: „Wer von uns, die wir jetzt noch in der Welt leben und arbeiten, wird das neue Jahr erleben?" Alle nun, die wir uns jetzt wieder zusammenfinden, müssen mit Dankbarkeit bekennen: Der Herr hat uns Gnade gegeben; wir sind noch da und erfahren wieder, daß seine Güte alle Morgen neu ist, wie zu jener Zeit, als der Psalmist seine Lieder schrieb. Wir wissen nun nicht, wie lange uns zu leben vergönnt sein wird; aber das braucht uns keine Sorge zu machen, sind wir doch heute noch da, „heute" von dem es heißt: „Solange es heute heißt." Wir dürfen heute alle Gnade nehmen, deren wir bedürfen. Und wer von uns noch nicht bereit ist, dem Tode und dem Richter ins Angesicht zu schauen, darf heute zum Gnadentron treten in Reue und Buße und Gnade nehmen. Der Herr bietet Vergebung und Kindesrecht an. Und in Offenbarung heißt es: Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

— Ueber unsere Bemerkungen über den Tod Russels, der bekanntlich lehrt, daß es keine Hölle mit ewigen Qualen für die Gottlosen gibt, kommen seine Anhänger immer noch nicht zur Ruhe. Einer meint, daß wer nach an der Lehre von der ewigen Qual festhält, in mittelalterlicher Finsternis ist, ein anderer fürchtet, daß wir aus Selbstüberhebung falsch richten, ein dritter schreibt sogar, daß wenn irgend jemand sein ganzes Leben dem Dienst des Herrn geweiht hat, so ist es Russel gewesen, und so geht es weiter. Wenn Russel, oder wie man ihn gewöhnlich nennt, Pastor Russel, wirklich ein treuer aufrichtiger Christ war und das Evangelium von Jesu Christo **dem Evangelium gemäß gelehrt hat**; wenn die schriftwidrigen Lehren, die man ihm zuschreibt und die große Verbreitung in der Welt gefunden haben, nicht von ihm herrühren, er auch nicht gewußt hat, daß sie existieren und ihm zugeschrieben werden: dann brauchen sich seine Anhänger um unsere unmaßgeblichen Bemerkungen nicht zu betrüben. Er wird dann einen großen Lohn empfangen von seinem Meister, dem er sein Leben geweiht hat. Ist aber all das, wovon wir gesprochen haben und noch mehr dergleichen sein Werk, so haben nicht wir über ihn geurteilt, sondern sein eigen Werk. Zudem hat uns keine Aufregung oder Selbstüberhebung zu den erwähnten Bemerkungen verleitet. Wir haben dort einfache Tatsachen berichtet und in Verbindung damit auf das Los des reichen Mannes angespielt. Wer sollte Selbstüberhebung empfinden, wenn seiner Erkenntnis nach ein anderer ins ewige Verderben gestürzt ist? Auch wenn derselbe absichtlich die Augen vor dem Lichte geschlossen hat, bleibt er tief zu bedauern.

— Wir haben seit einiger Zeit mehrere Aufträge erhalten, Geld nach Rußland zu senden, welche wir auch ausgeführt haben. Nachricht von dort, daß die Betreffenden das Geld erhalten haben, ist bis heute leider noch nicht eingetroffen. Darum ist aber nicht gesagt, daß sie das Geld nicht erhalten haben, vielmehr kann man annehmen, daß ihre Antwort unterwegs geblieben ist. Wir werden versuchen, ob wir wenigstens auf amtliche Wege erfahren können, ob unsere Geldanweisungen an die Adressaten ausgezahlt wurden. Daß nicht alle Briefe, die in Rußland auf die Post gegeben werden, ihren Bestimmungsort erreichen, erfahren wir aus einem Brief unserer Schwiegereltern Heinrich Gerh. Dück, früher Waldeck (Liessowka), dann Memrik und jetzt Miloradowka, im Gouvernement Jekaterinoslaw, Rußland. Dieser Brief umfaßt einen großen, von beiden Seiten beschriebenen Briefbogen, an dem der Zensor keine Verkürzungen gemacht hat. Man könnte glauben, es sei dies alles, was in dem Briefumschlage gewesen sei, wenn nicht die Unterschrift fehlte. Da dies aber der Fall ist, will es uns scheinen, daß außer diesem noch ein zweites Blatt in dem Umschlage gewesen ist, welches der Zensor für sich behalten hat. Die Schwiegermama schreibt, daß sie an uns Briefe geschrieben haben, auf die sie noch keine Antwort erhalten haben, und daß auch dort im Lande viele Briefe ihren Bestimmungsort nicht erreichen. Diesen Brief haben sie in Charkow, einer großen Stadt, auf die Post gegeben und einschreiben lassen, weil sie hofften, daß die Beförderung von dort sicherer ist. Zu seiner Reise hat der Brief über zwei Monate bedurft. Es ist eine lange Zeit, aber wir sind froh, endlich eine Nachricht zu erhalten, es geht ihnen laut dem Briefe „ganz gut". Sie haben eine Mühle und in derselben viel Arbeit. Von ihren Söhnen sind eingezogen: Gerhard (in Jekaterinoslaw im Dienst), Heinrich (auf einem Zuge, wahrscheinlich Sanitätszug), Peter (früher auch im Zuge, jetzt aber in Moskau). Nun sollen wieder mehr eingezogen werden, und dann fürchtet Abraham auch an die Reihe zu kommen. Wenn es dabei dann noch „ganz gut" geht, versteht man in Rußland schon etwas von Zufriedenheit. Alte Väter und Mütter, die nicht stark genug waren, ohne die Stütze der Kinder fertig zu werden, sind jetzt gezwungen, nicht nur diese Stütze zu entbehren, sondern müssen oft noch für die Familien ihrer dienenden Söhne sorgen. Wo dann Arbeit und Verdienst ist, so wie unsere Schwiegermutter schreibt, daß sie Arbeit und Arbeiter in der Mühle haben, dann mag es

noch gehen, aber wo alles darniederliegt, weil die Wirtschaft aus Mangel an Arbeitern nicht besorgt werden kann und andere Einnahme nicht da ist, da wird es sicher recht dunkel aussehen. Baldiger Friede in Europa ist uns allen ja ein Herzenswunsch, wird es besonders aber noch im Hinblick auf die Lage unserer dortigen Mennonitenbrüder und -Schwestern. Laßt uns mit aufrichtigem Herzen für sie beten, aber auch nicht vergessen, dem Herrn für den Frieden in Amerika zu danken, weil wir ihn noch haben!

Aus Mennonitischen Kreisen.

David Karber, Fairview, Oklahoma, schreibt: „Hier ist es ziemlich kühl und trocken; haben nur wenig Schnee."

A. H. Löwen, Allsen, N. Dakota berichtet, daß sie gesund sind, recht große Kälte haben, bis 31. Grad, und viel Schnee, genug zum Fahren auf den Schlitten."

Isaak M. Günther, Neuanlage, Post Hague, Saskatchewan, schreibt: „Das Wetter ist gegenwärtig sehr kalt aber wir haben wenig Schnee. Auf dem Schlitten zu fahren, dazu ist zu wenig."

C. R. Peters, Middleton, Michigan, schreibt: „Der Winter ist jetzt hier und das Wetter ist kalt. In einer Nacht war es schon 3 Grad F. unter Null. Wir haben auch schon Schnee, und etliche fahren schon auf Schlitten.

Peter Epp, Herbert, Saskatchewan, berichtet, daß es dort gegenwärtig recht sehr kalt ist und sie auch etwas Schnee haben, dort aber noch nicht alles gedroschen ist. Sie gedenken, wenn sie nicht verhindert werden, Weihnachten in Manitoba zu sein.

Paul Glanzer, Dolton, S. Dakota berichtet: „Wir sind schön gesund, was wir allen Freunden und Rundschaulesern auch wünschen. Die Witterung ist erträglich. Wir haben Schwiegersohn J. J. Wipf samt Frau und zwei Töchtern zu Besuch von California."

Gerhard Harder, Dallas, Oregon, schreibt: „Ich berichte hiermit, daß wir, nachdem meine l. Gattin eine Zeitlang krank war an La Grippa, wieder so leidlich gesund sind. Hier ist ziemlich viel Krankheit wie die erwähnte La Grippa und die Masern. Wir hatten in dieser Zeit viel Regen, war aber nicht kalt."

P. C. Franz, Canton, Kansas, schreibt: „Zurzeit, da ich dieses schreibe, liegen drei Kinder krank. Die Krankheit fing mit großem Kopfweh an. Wünsche dir, l. Br. Wiens viel Mut und Freudigkeit bei deiner Arbeit. Möchte alles zu Gottes Ehre gereichen, denn wir leben in einer sehr ernsten Zeit. Ich für mein Teil glaube, wir leben in der letzten Zeit, wo der Herr wird wiederkommen zum Gericht."

Abr. Dörksen, Bartfield, früher Grünthal, Manitoba, schreibt. „Wir haben gegenwärtig eine Bärenkälte. Eine ganze Woche lang hat das Thermometer von 20 bis 30 Grad gezeigt. Eine Zeitlang, bis zum 7. Dezember war es schön, aber dann winterte es zu. Schnee haben wir nicht viel, aber genug, mit den Schlitten zu fahren, wo er nicht vom Winde weggeweht ist."

Franz Enns, Osler, Saskatchewan, schreibt: „Ich wünsche Editor und Lesern Gesundheit und Wohlergehen an Leib und Seele, welcher wir uns gegenwärtig erfreuen dürfen. Ob wir Weihnachten und Neujahr, welche Feste nun nahe vor der Türe sind, noch erleben werden, weiß Gott. Wir gehen einer schrecklichen Zeit entgegen."

Rev. Heinrich Berg, Jr. Freeman, S. Dakota, schreibt: „Das fröhliche Weihnachtsfest ist wieder hinter uns. Gott gebe, daß wir alle das erlangt haben, was uns den rechten Frieden bringt, mit Gott in Gemeinschaft und Gnade zu leben, um nochmals die Seligkeit zu ererben. Das Erdreich ist mit Schnee bedeckt; es ist auch recht kalt. Wir sind, gottlob, gesund. Wünsche auch Editor und Lesern Gesundheit und ein glückliches Neujahr zu erleben."

Johann Ens, Lowe Farm, Manitoba, schreibt: „Gesund sind wir hier, soviel mir bekannt ist. Das Wetter ist bis jetzt sehr schön gewesen, doch jetzt ist kälteres Wetter eingetreten, bis 20 Grad kalt. Auch haben wir etwas Schnee, doch nicht genug für gute Schlittenbahn. Die Ernte ist hier etwas schmal ausgefallen; der Rost hat das Getreide sehr beschädigt, so daß es nicht alle geschnitten wurde." (Ich habe die alte Rundschaunummer erhalten. Danke! Jetzt habe ich wirklich zuviel Arbeit. Bitte um Geduld! Ed.)

Abraham Dick, Burrton, Kansas, schreibt: „Werter Editor, ich wünsche Dir samt Familie Gesundheit und Segen von Gott unser aller Vater durch Jesum Christ, dessen Geburtsfest wir gestern gefeiert haben. Er wolle mit und bei uns bleiben bis ans Ende! Da von hier nur selten ein Bericht erscheint, will ich etwas von hier hören lassen. Wir hatten letzte Nacht einen schönen Regen, und das Wetter ist schön gelind geworden, nach dem der Winter sich vor Weihnachten schon so früh eingestellt hatte."

Jakob Amstutz, Pulaski, Iowa berichtet den 27. Dezember: „Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig für all das Gute, das er uns erwiesen an Leib und Seele. Welch ein Vorrecht haben wir vor unsern Brüdern in Europa. Wir können alle Sonntag bei schönem Weg und Wetter in die Versammlung gehen. Auch im Zeitlichen hat uns der Herr reichlich gesegnet, daß wir keinen Mangel haben. Ihm sei Lob und Dank dafür. Wollen ihm unsere Dankbarkeit beweisen durch Gehorsam und Erfüllung seines Willens. Gruß mit Ps. 121."

G. J. Classen, Meade, Kansas, schreibt: „Berichte allen Freunden und Geschwistern, daß wir gesund sind und ihnen dasselbe wünschen. Das Wetter hat sich abgekühlt und ist schon 16 Grad unter Null gewesen nach Reaumur. Wir haben auch etwas Schnee doch würden wir uns mehr wünschen, weil es schon ziemlich trocken ist. Wir haben viel Manitobaer Gäste, von denen einige es sich in . . . . . County heimisch machen. Es sieht dort ganz darnach aus daß es eine Ansiedlung geben könnte. Nun es ist ja überall des Herrn Erde."

F. P. Vogt, Marion, S. Dakota, schreibt: „Das Wetter war hier letzte Woche schon ziemlich kalt, aber ohne Schnee. Der Gesundheitszustand war bis jetzt gut, aber jetzt hört man hin und wieder von Grippe und Erkältungen. Das alte Jahr ist sozusagen dahin, und Gott sei Dank für all die Segnungen und den Schutz, den wir in diesem Jahr durch ihn genießen durften. Aber was uns das kommende Jahr bringen wird, liegt ganz in dem Schoß der Verborgenheit. Gott wolle uns allen gnädig sein und geben, daß wir ihm hier leben!"

Johann Dück, Swift Current, Saskatchewan, schreibt: „Das Wetter ist hier in unserm Saskatchewan schon ganz winterlich, daß man sich schon am liebsten im Zimmer beim warmen Ofen aufhalten mag, was aber einigen Farmern noch gar nicht paßt, weil sie ihr Getreide noch nicht gedroschen haben, und es so an manchen Stellen dann fehlen will. Da es des starken Frostes und vielen Schnees wegen gegenwärtig nicht zu dreschen geht, so werden diese Farmer wohl mit dem Dreschen ihres Getreides bis zum nächsten Frühjahr warten müssen.

Klaas Kröker, Inman, Kansas, schreibt: „Wir haben seit gestern abend, dem 19. Dezember, strengen Winter. Es schneit und stürmt; war heute früh bei Null. Wie es jetzt aussieht, kann es weiße Weihnachten geben. Nun wir wünschen, wenn es draußen auch kalt ist, es doch drinnen im Herzen möchte warm sein, und wir den Heiland auf das neue möchten aufnehmen, damit er allein die Wohnung in unsern Herzen habe, und wir dereinst der Wohnung dort beim Vater des Lichtes teilhaftig werden möchten. Das schenke er uns um Jesu willen! Amen."

George Bergen, Medford, Oklahoma, schreibt: „Mein lieber Vater Bernhard Bergen sagt ich soll die Rundschau abbestellen für ihn, weil er nicht mehr sehen kann zum Lesen. Wenn er lebt bis zum 31. Januar, dann wird er 88 Jahre alt. Er ist übrigens gesund für sein Alter und hat guten Appetit. Aber er fühlt sich sehr einsam, seit die Mutter tot ist. Er sagt öfter, er hat nichts zu klagen; aber ihm fehlt immer etwas. Er spricht fast alle Tage davon, wenn er könnte der lieben Mutter folgen. Doch ist er willig, sich zu schicken, wie Gott es für gut hält. Uebrigens ist alles gesund. Gruß an alle Leser."

H. G. Thiesen, Kleefeld, Manitoba, schreibt: „Weil wieder ein Jahr bald dahin ist, schicke ich die Zahlung für's kommende Jahr für die Rundschau und wünsche allen ein gesegnetes Neujahr. Wir hatten schon ziemlich kaltes Wetter von 30 bis 32 Grad R. Jetzt hat der Frost sehr nachgelassen. Heute war es am Tage 14 Grad R. kalt, wenig Schnee. Peter Johann Isaak liegt ganz darnieder, bald schon eine Woche. Er wollte Heu abwerfen vom Stallboden. Ehe er oben war, fiel die Leiter um. Wir waren genötigt den Knochenarzt zu holen. Mein Bruder Peter, der sehr krank war, ist auf dem Wege der Besserung."

Johann Buschman, Enid, Oklahoma, schreibt: „Es war hier dies Jahr ganz trocken, so hat es nur wenig gegeben. Der Hagel hat unser Feld auch noch getroffen, und so reicht die Ernte nicht für dies Jahr. Wir haben wieder auf Hoffnung gesät, ist auch schön aufgegangen. Wenn Hoffnung nicht wär', dann lebt' man nicht mehr. Es ist ein paar Tage recht kalt gewesen und etwas Schnee gefallen, aber heute hat die Kälte wieder nachgelassen. Nun ihr Lieben, wo ihr alle wohnt, was macht ihr? Schreibt uns einmal einen Brief oder berichtet durch die Rundschau. Johann Braun, Canada, schreibe mal wieder von allen Freunden, wie du früher getan hast."

Jakob J. Peters, Aberdeen, Saskatchewan, schreibt: „Gestern und heute hat es etwas Schnee gegeben, doch ist es noch zu wenig für eine Schlittenbahn. Somit geht das Fahren schlecht. Frost haben wir aber starken; es ist bis 30 Grad Reaumur gewesen, doch hat es wieder etwas nachgelassen. Der Gesundheitszustand ist nicht der beste, besonders unter den Kindern herrscht der Husten. Das Weihnachtsfest ist vor der Tür. Wenn wir es doch alle bedächten, was für ein Fest wir feiern, wenn der Herr es uns erreichen läßt. Wünsche noch allen Lesern und Freunden fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. J. J. und Helena Peters."

Helena Töws, Butterfield, Minnesota, schreibt: „Das Wetter war bis jetzt veränderlich. Letzte Nacht stürmte es mit Schnee. Es hat auch einigemal geblitzt, und einige haben es Donnern gehört. Aber jetzt scheint die Sonne wieder. Von Kranken ist sonst nicht zu berichten, außer Onkel Gerhard Penner soll bedenklich krank sein. Es geht nicht immer auf glatten Wegen, das verspürten wir besonders im Frühjahr, als die Masern hier herrschten. Es gefiel dem Herrn, unsere älteste Tochter von uns zu nehmen im Alter von 16 Jahren, sieben Monaten und 28 Tagen. Der Herr möge uns fernerhin beistehen! Grüßend verbleiben wir Hel. und Heinrich Töws."

Pred. Christian Rediger, Aurora, Nebraska, schreibt: „Lieber Bruder, Gruß zuvor und Gottes Segen mit dir! Wünsche Dir und allen Lesern ein glückliches von Gott gesegnetes Jahr. Wir hatten hier schon eine Zeitlang recht kaltes Wetter und etwas Schnee. Gestern, Weihnachten, war es trübe und gelinder und am Abend regnete es ein wenig, daß nun der Schnee beinahe alle fort ist. Heute haben wir Sonnenschein, aber es ist wieder etwas kälter und es weht ein Nordwestwind. Mein Wunsch und Gebet ist, daß der Herr die Herzen der Kriegenden und Regenten der Nationen so lenken möge, daß das kommende neue Jahr wieder ein Jahr des Friedens sein könnte für alle Völker. Gott gebe es aus Gnaden und Erbarmen."

Jacob Reimer, Korn, Oklahoma, schreibt: „Die Zeit eilt schnell vorbei. Wir haben hier jetzt wahres Winterwetter; es hat eben aufgehört zu schneien. Weil man nun so ruhig in der Stube bleiben kann und das Jahr wieder bald dahin ist, dachte ich, die Rundschau wieder für das neue Jahr zu bestellen, denn es scheint so, als können wir die nicht loslassen. Findest also einen Check für einen Dollar beigelegt. Ich wünsche Editor und Lesern viel Glück und Gottes Segen zum neuen Jahr, auch meinen Geschwistern in California und Freunden in Dallas, Oregon. Wir sind nach alter Art gesund und froh im Herrn; freuen uns, daß der treue Gott bisher geholfen. Eure Geschwister und Freunde Jakob und Maria Reimer."

Jacob Wiens, Aberdeen, Idaho, schreibt: „Zum Sommer hatten wir uns eine Farm gerentet und haben dabei auch ganz gut getan. Die Eltern haben sich eine Farm von 80 Acres für $6,000 gekauft. Es ist alles sehr gut eingerichtet. Das Land wird hier immer teurer. Hier wird auch sehr mit Rüben angefangen. Heu hat einen guten Preis, es kostet von $10.00 bis $15.00 die Tonne, und es kann noch teurer werden. Nun was machen alle Bekannte, alle, die uns kennen? Bitte dies als einen an euch persönlich geschriebenen Brief anzunehmen. Ich habe viel Briefe zu schreiben; aber es fällt mir schwer. Uns geht es ganz gut. Wir haben noch nicht viel Schnee. Mir kommt es hier sehr kalt vor, aber ich hoffe, daß wir es noch gewohnt werden. Unsere Adresse ist fernerhin, Aberdeen, anstatt American Falls, Idaho."

Jakob Heidebrecht, Moundridge, Kansas, schreibt: „Ich möchte allen lieben Freunden und Rundschaulesern ein glückliches Neujahr wünschen und den teuren Gottesfrieden, welchen Jesus Christus uns vom Himmel gebracht hat, wovon die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen. Nach der Ermahnung des Apostels, 1. Tim. 2, 3. 4 sind wir schuldig: Vor allen Dingen zuerst; Bitte, Gebet und Fürbitte zu tun für alle Menschen, für Könige und Obrigkeit. Solches ist angenehm vor Gott und unserm Heilande Jesus Christus, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ich glaube, wir als Christen haben eine große Verantwortung und Pflicht, die Schuldigkeit, für uns Mennoiten, für andere, für die große, dunkle Heidenwelt, auch besonders für unsere hohe Obrigkeit zu beten, daß der himmlische Vater aus Gnaden die Kriegsgefahr von unserm Lande abwenden und den lieben teuren Frieden erhalten wolle. Mit besten Segenswunsch zum neuen Jahr, ein Leser."

Wer kann Auskunft geben?

Elias Walter, Frankfort, S. Dakota, schreibt, daß in einigen Gemeinden ein Lied „Das Leiden Jesu Christi" mit sieben Arteilungen und im ganzen 110 Strophen, ein schön figürliches Lied, in neuen Abschriften zu finden ist, welche aber auf einigen Stellen nicht ganz klar zu sein scheinen. Weil er gerade daran ist, eine Liedersammlung in Druck zu geben, würde er dieses Lied derselben möglicherweise noch beifügen. Er bittet daher um Auskunft darüber, wer der Verfasser desselben ist und ob jemand von den Rundschaulesern vielleicht das Original dieses Liedes oder wenigstens ein gedrucktes Exemplar desselben hat. Damit die Leser wissen können, ob unter den ihnen bekannten ähnlichen Liedern das gewünschte ist, lassen wir hier einige Strophen folgen:

Das Leiden Jesu Christi.

(Im Ton: Ihr Sünder kommt gegangen.)

1. Wo bleiben meine Sinnen,
Wie trüb ist mein Verstand,
Was soll mein Herz beginnen,
Wer macht mir recht bekannt
Den Wundenbräutigam,
Der dort am Kreuzesstamm
So blutend angeheftet
Als unser Osterlamm?

2. Ein Lämmlein wird erwürget,
Das in Egyptenland
Israels Los gebürget
Von Pharaonis Hand,
Auch von des Würgers Macht,
Der in der letzten Nacht
Egyptens Erstgeburten
Mit Schrecken umgebracht.

3. Könnt' dieses Lämmlein reden,
Es spräch': „Ich bin's noch nicht.
Ich lasse mich nur töten
Zum Zeichen einer Pflicht.
Das wahre Osterlamm
Hängt dort am Kreuzesstamm.
Das, das trägt unsre Sünden
Als ein Blutbräutigam."

Zum Nachdenken.

Der Wunsch, Unglücklichen zu helfen, liegt in den meisten Herzen; aber der rechte Weg, das rechte Mittel zur Hilfe wird oft verfehlt. Denn nicht das Almosen hilft, sondern nur die Liebe kann helfen, welche das Almosen reicht.

Fortsetzung von Seite 7.

dern Peter A. Friesens, auch Isaak Wieben bei Altona herum. Dann bei Herbert, Sask. Jakob Zacharias und Kinder, Abraham u. Peter Klassens und Familien; im Norden bei Waldheim Peter Krökers und Kinder, Jakob Neufeld und Kinder, Jakob Andresen und Kinder. Wo Andresen wohnen, wissen wir nicht. Nun ihr Lieben, ich will euch mitteilen von unserm Befinden und Vergangenheit, denn die Zukunft ist für uns dunkel. Wir sind wieder am Schlusse des Jahres angelangt. Ich habe euch brieflich berichtet von der Krankheit meiner Frau, wie sich das gemacht hat. Es sind schon ein Jahr und neun Monate, und sie ist noch immer nicht gesund. Sie bekam einen Rückfall. Unser Sohn fuhr uns nämlich auf dem Auto, und da er in der Eile war, geriet er in ein Loch. Das gab einen tüchtigen Stoß, und das war zuviel. Der Doktor sagt, die Wunde sei gerissen, nicht ganz zwar, aber sehr beschädigt, daß er selbst an ihrem Gesundwerden zweifelte. Doch, gottlob, sie ist wieder soviel hergestellt, daß sie etwas helfen kann. Wir sind froh dazu, aber fahren kann sie noch nicht. Wir sind noch unserer drei, haben den jüngsten Sohn Johann zuhause, und besorgen noch eine Farm. Wir hatten hier, wo wir jetzt wohnen, eine mittelmäßige Ernte, bekamen 10 Buschel Weizen vom Acre. Bei Hitchcock, wo wir früher wohnten, bekamen wir sehr wenig. Und doch können wir dankbar sein für das was der Herr uns gegeben hat.

Nun ihr Lieben, wenn ihr dies lesen werdet, dann vergeßt nicht zu schreiben, wie es euch geht und was ihr macht, wenn auch durch die Rundschau. Wir werden es schon finden. Schade ist es, daß wir nichts von Rußland von Geschwistern und Freunden erfahren. Seid alle gegrüßt mit des Engels Friedensbotschaft, Luk. 2, 1—14.

D. und Susie Thießen.

Oregon.

Dallas, Oregon, den 28. Dezember. Lieber Editor und Leser! Wie eilt doch die Zeit so wunderbar schnell. Wiederum sind wir am Schlusse des Jahres angelangt, und was es uns gebracht, wissen wir jetzt. Viele, die mit uns dieses jetzt verflossene Jahr antraten, sind nicht mehr unter uns. So ist auch unser I. Vater Abraham S. Friesen am 25. November um 1 Uhr 20 Minuten nachmittag zur ewigen Ruhe eingegangen. Der I. Vater wird vielen Rundschaulesern bekannt sein, darum will ich ein kurzes Lebensverzeichnis und eine Beschreibung seiner Krankheit einsenden.

Sonntag morgen, den 19. November, fuhren wir zur Versammlung und merkten dann, daß die Eltern so lange ausblieben, die doch sonst immer pünktlich und von den ersten auf dem Platze waren. Als Geschwister S. S. Edigers, welche mit den Eltern nahe zusammen wohnen, kamen, erfuhren wir, daß Vater seit dem Abend vorher ziemlich krank sei, welches uns überraschte, denn er hatte noch bis Abend fleißig in dem neuen Bethause geschafft, welches im Bau war. Wir fuhren dann nach der Versammlung hin mit unsern Kindern Johann Peters, die am Freitag vorher von Dalmeny, Saskatchewan, angekommen waren, und fanden Vater im Bett und ziemlich krank.

Doch die nächsten Tage schien es etwas besser. Donnerstag hatte er ganz guten Appetit und fühlte sich auch stärker. Er saß oft aufrecht im Bett, aber der Kopf war sehr schwach. Darum mußte er sich immer wieder nach kurzem Aufsitzen niederlegen. So war es bis Sonnabend früh morgens. Um halb vier Uhr hörte die l. Mutter, welche im Nebenzimmer schlief, ein Geräusch, wovon sie erwachte. Sie eilte gleich an Vaters Bett und fand ihn schwer krank. Er hatte sich wahrscheinlich aufgerichtet und war so quer über das Bett gefallen, daß Mutter ihn fast nicht konnte wieder zurecht legen, denn er war jetzt hilflos und das Reden wollte auch nicht mehr; es war fast nicht zu verstehen, was er sprach.

Etwas über 6 Uhr phonte die Mutter nach uns und sagte, es sei schlimmer. Doch ich hatte keine Ahnung, daß es so schlimm sei, fuhr aber nach dem Frühstück gleich hin (wir wohnen etwa zwei Meilen von einander). Da kam auch Br. S. S. Ediger hin. Der Vater lag anscheinend ganz ruhig, mußte aber schwer atmen. Br. Ediger fragte ihn noch, ob er uns kenne. Er sagte, Ja. Dann fragte er ihn, ob er Freudigkeit habe, heimzugehen. Er sagte wieder, Ja. Was er aber mehr sagen wollte, konnten wir nicht verstehen. Den Doktor wollte er nicht, er sagte, er habe keine Schmerzen.

Wir sangen noch mehrere Lieder wie: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus, wer weiß, vielleicht schon morgen," und andere mehr, und er sang noch mit. Gegen Mittag schien er eingeschlafen zu sein. Dann wurden wir uns einig, an unsere Geschwister in Steinbach zu telegraphieren, daß Vater sehr krank sei. Ich wollte sonst über Mittag dableiben, aber da ich mit dem Telegramm zur Station fuhr, war ich zu Mittag zuhause. Ehe ich wegfuhr, schaute ich dem Vater noch ins Gesicht, und sahe, daß er ganz ruhig schlief. So fuhr ich weg, nicht ahnend, daß ich ihn lebend nicht mehr sehen sollte. Als ich halb ein Uhr wieder hin kam, war er eben entschlafen zur ewigen Ruhe, so sanft, daß die Liebe Mutter es bald nicht inne geworden war.

Den Tag vorher waren Geschw. Johann Schlichting da, und zu ihnen hatte Vater sich ausgesprochen, daß er froh sei, heimzugehen. Er war auch im Zeugnis und in Gebetstunden immer auf dem Platz und bewegte sich frei. Oftmals hat er gesagt, er könne sich in Worten nicht so ausdrücken, wie er gern möchte, aber er sei froh, einen persönlichen Heiland zu haben der ihm alle Sünden vergeben habe, und bat dann auch kindlich, daß er ihn auch bis zu seinem Ende erhalten wolle, und wir glauben, daß der Heiland es auch getan hat.

Er ist 68 Jahre, 9 Monate und 27 Tage alt geworden. Seine Krankheit war, wie der Doktor sagte, Pneumonia. Krank ist er gewesen 7 Tage. Kinder nachgelassen 6, und zwei sind ihm vorangegangen; Großkinder 37, und fünf gestorben. Urgroßkinder sind drei, keine gestorben. Er ist in Südrußland geboren am 16. Januar alten Stils im Jahre 1848. Seine Eltern waren Abraham Friesens, Neukirch. Die Mutter war eine Siemens Tochter. Im Jahre 1866 oder 1867 ist er durch die Taufe in der „Kleinen" Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1867, den 14. Dezember alten Stils in den Ehestand getreten mit unserer Mutter Katharina Reimer. Im Spätjahr 1874 ausgewandert nach Nordamerika, angesiedelt in Steinbach, Manitoba.

Von Rußland her ist er vielen bekannt als Glaser-Friesen, weil er da viel Glas in Fenster eingesetzt hat. In Steinbach, Manitoba ging es in den ersten Jahren mitunter recht knapp. Er baute das zweite Jahr eine große holländische Windmühle, für welche zu jener Zeit aber nicht genug Wind zu sein schien. Dann kaufte er sich eine Dampf-Holzsägerei und betrieb auch die Mühle mit Dampf, wenn nicht genug Wind war, und schnitt Bretter. Die Windmühle verkaufte er später nach der Morrisgegend, wo sie, wenn ich recht bin, auch noch steht. Dann verlegte er sich mehr auf das Holzgeschäft. Er hat im Winter mit schwerer und harter Arbeit die Baumstämme aus dem Walde geschafft und sie im Sommer dann zu Bretter verarbeitet. Er schnitt auch viel Bauholz für andere Leute, welche es aus dem Walde herbeischafften.

Von der Zeit an ist er vielen bekannt als der Holzschneider-Friesen, und von der Zeit fing auch unsere Tätigkeit an. Wir drei Brüder, noch in Rußland geboren, haben dann mitgeholfen, und so kam er mehr zu einem unabhängigem Leben. Später wurde noch eine Schindelmaschine und noch später eine Hobelmaschine angelegt. Im Jahre 1884 wurde der Vater zum Postmeister ernannt und ist die Postoffice auf seinem Namen bis zum Herbst 1907 betrieben worden.

Den 24. August 1912 starb unsere l. Mutter. Kinder mit ihr zusammen gehabt sechs Söhne und zwei Töchter, zwei Söhne aber waren schon in ihrer frühen Jugend ihr vorangegangen. Vom Geschäft und der Farmerei hatten die Eltern sich aber schon ein paar Jahre früher zurückgezogen. Am 26. Februar 1913 begab der Vater sich auf Reisen, besuchte Minnesota, Nebraska, Kansas, Oklahoma, California, Oregon, Idaho u.s.w., welche Reisebeschreibung er seinerzeit in der Rundschau erscheinen ließ.

Am 12. Juli 1913 trat er wieder in den Ehestand mit Witwe Salomon Ediger, geb. Warkentin, in Inman, Kansas, bei welcher Gelegenheit sie sich beide der Bruderthaler Gemeinde anschlossen, wozu er denn auch gehörte bis zu seinem Ende. Zum Winter zogen sie dann nach Steinbach Manitoba, wo sie bis zum August 1915 blieben, dann aber nach Dallas, Oregon, zogen, wo sie sich ein kleines schönes Heim einrichteten im Walnußgarten auf der Seite der Straße gegenüber Sal. S. Edigers, zwei Meilen von Dallas.

Nach der Ernte wurden wir uns dieses Jahr einig, ein Bethaus zu bauen, worauf der Vater noch besonders drängte und auch jeden Tag dabei schaffte bis er krank wurde. Und er war noch während des Krankseins sehr besorgt darum, daß das Bethaus doch sollte fertig werden. Wir hatten es dann auch soweit fertig, daß wir in demselben die Begräbnisfeier abhalten konnten.

Die Begräbnisfeier war am 30. November, wozu auch vier meiner Geschwister von Steinbach, Manitoba hergekommen waren, nämlich Peter und Jakob R. Friesen und Johann D. Goossens beide. Sie ist die jüngste Schwester. Die Beteiligung am Begräbnis war sehr groß. Einleitungsrede hielt Br. A. Enns, die Leichenpredigt Br. Johann M. Schlichting. Dann verlas Br. S. S. Ediger die Lebensbeschreibung. Die Leiche wurde hierauf hinausgenommen und in den Kasten gesenkt, worin sie von den Geschwistern mit nach Steinbach, Manitoba genommen wurde. Am Kasten draußen hielt Br. Johann Neufeld noch eine kurze Ansprache und betete. Sonnabend, den 2. Dezember, fuhren die Geschwister ab nachhause, kamen dort den 5. ohne auf der Grenze Schwierigkeiten zu haben an, und Freitag, den 8. Dezember, hiel-

Fortsetzung auf Seite 14.

Finanz-Bericht

der Mennoniten Missions- und Wohltätigkeitsbehörde.

General Fonds.

October, 1916

Sugarcreek Cong., Ia.	$ 50.25
East Union Cong., Ia.	26.00
Fulton Co., O., Congs.	103.35
Freeport Cong., Ill.	42.82
Friends, Martins Creek, O.	7.00
S. S. Union, Bethel Cong., O.	40.46
S. S. Union, Children's Meeting	1.82
West Union Cong., Ia.	52.84
Fulton Co., O., Cong.	120.50
Sonnenberg Cong., O.	30.49
A Friend, Milverton, Pa.	4.60
A Friend, Beemer, Nebr.	.50
Total	$480.63

India General

West Fairview Cong., Alta.	$ 43.28
Union S. S. Meeting, Ill.	21.31
Mattawana S. S., Pa.	10.00
Zion Cong., Ore.	15.30
Bethel Mission S. S., Ore.	.70
Cullom S. S., Ill.	16.81
Canton Cong. & S. S., O.	2.75
Waldo Cong., Ill.	32.10
Western A. M. Conf., Neb.	90.00
East Fairview S. S., Neb.	48.47
Allensville (A. M.) S. S., Pa.	13.98
Allensville (A. M. S. S., Pa.), Primary Dept.	1.43
Zion Cong., O.	16.00
Samuel Slabach	10.00
Metamora Cong., Ill.	20.84
Olathe Kans.	5.00
Pleasant Hill & Oak Grove Congs., O.	32.00
Daniel Metz	2.00
From Souderton, Pa.	15.40
Total	$397.37

Eingeb. Arbeiter.

Spring Valley Cong., N. D.	$ 5.00
Markham Y. P. B. M., Ont.	15.00
A Bro. & Sister, Freeport, Ill.	5.00
Total	$ 25.00

Bibel Frauen.

Old Sister's Class, Oak Grove S. S., Logan Co., O.	$ 2.00
Busy Workers Class, Metamora, Ill.	2.59
A. R. Eshleman	3.00
A Bro. & Sister, Canton, Kans.	12.00
M. L & Eliz Troyer, Elida, O.	2.00
Sherman Swartz & Wife, Elida, O.	2.00
M.ssionary Society, Sugarcreek, O.	12.00
Mary C. Ramer	10.00
H. C. Deffenbaugh	4.00
Old Sister's S. S. Class, Wayne Co., O.	2.00
Logan Co., O, Sewing Circle	4.00
Salem S. S., Wayne Co.	2.00
Weaver Sewing Circle, Johnstown, Pa.	6.00
Lena & Mary Conrad	24.00
Total	$ 87.59

Für Kinder der Missionare.

Primary Dept., Freeport, S. S., Ill.	$ 9.60

Children's Fund (India)

John, Mary & Amy Metzler	$ 1.50
Primary Dept. Metamora S. S., Ill.	2.10
S. Glick Children	1.00
Total	$ 4.60

Witwen und Waisen in Indien

Pleasant View Cong., Ill.	$ 12.62
J. Irvin Kreider	1.10
Elizabeth Kreider	1.10
Salem S. S., Wayne Co., O.	1.43
A Sister, Morgantown, Pa.	2.00
Total	$ 18.25

India Hospital

A Sister, Calif.	$ 10.00

Kinder im India Hospital

Canton Cong. & S. S.	$ 8.65

Personal Fund (India)

Anna Brenneman for Geo. J. Lapp Family	$ 5.00

Für Mary Burkhart

Logan Co., O., Sewing Circle	$ 2.50

Chicago Missions

Willow Springs Cong., Ill.	$ 24.74
A Friend, Thomas, Okla.	5.00
A. D. Zook	1.20
Western A. M. Conf., Nebr	15.00
In His Name, La Junta, Colo.	8.00
Sterling S. S., Ill.	10.57
Willow Springs S. S., Ill.	11.50
Clinton Brick Cong. (living)	18.50
Total	$ 94.51

Chicago Missions Baufonds

Willow Springs Cong., Ill.	$300.00
Sterling Cong., Ill.	263.00
Waldo Cong., Ill.	110.00
Total	$673.00

Fort Wayne Mission

Western A. M. Conf., Nebr.	$ 15.00

Canton Mission

Western A. M. Conf., Nebr.	$ 15.00

Canton Baufonds.

Beech Cong., O.	$754.75
L. W. Hostetler	25.00
Abram Falb	50.00
Lovina Moser	25.00
Mrs. Nancy Hoffman	20.00
A Bro., Canton, O.	25.00
Mrs. Davenport, Canton, O.	1.00
Crown Hill Cong., O.	15.00
Oak Grove & Pleasant Hill Cong., O.	600.00
John N. Greggory	5.00
D. C. Geiser	10.00
D. L. Rudy	50.00
Geo. Forrer	1.00
Geo. Lehman	15.00
John Eschleman	5.00
D. L. Senger	10.00
M. L. Hollinger	25.00
E. S. Horst	5.00
D. C. Hostetler	15.00
John Hartzler	5.00
Philip Herr	1.00
Martin Eschliman	5.00
Timkin Roller Bearing Co., Canton, O.	50.00
Total	$1717.75

Canton Mission

Western A. M. Conf., Nebr.	$ 15.00
Walnutcreek & Martinscreek S. S., Conf. O.	18.83
T. R. M. S.	1.00
Henry Bender	1.00
Christ Sutter	1.00
Mrs. Lydia Stauffer	2.00
Martins Y. P. B. M.	3.32
T. R. M. S.	1.00
Total	$ 43.15

Kansas City Missions

Western A. M. Conf., Nebr.	$ 15.00
East Fairview S. S.	9.17
Abe Wenger	5.20
L. J. Miller	.75
Mrs. Lee Greenwood	50.00
M. E. Hostetler	1.00
Harry Diener	1.00
Mrs. Anna Yoder	4.00
Visitors at the Mission	4.00
Matt. 6:3	7.00
Western A. M. Conf. Nebr.	67.50
E. C. Bowman	1.00
Jane Randolph	10.00
Mrs. Prater	1.95
Emmanuel Shiffler	2.00
Bro. Skinner	.50
Matt. 6: 3, N. Dak.	5.00
Mark Good	3.00
C. J. Garber	.50
A. H. Weaver & Wife	5.25
Irvin Kutz	2.00
Sisters, Hesston, Kans.	4.00
Bro. Musselman	2.00
Eli Metzler	1.50
Daniel Metzler	1.50
Roy Ebersole	.50
James Kauffman	1.75
Crystal Springs Cong.	15.00
N. E. Ebersole	13.00
Stutzman	.75
Matt. 6:3.	5.00
Total	$240.82

Youngstown Mission

Western A. M. Conf. Nebr.	$ 15.00
Barbara Otto	2.00
Midway Cong.	2.00
Lucretia H. Bonnell Rent	100.00
	20.00
House Income	55.50
Total	$194.50

Toronto Mission

Bro. Shirk	$ 2.00
Bro. Burkholder	1.00
Mr. Snyder	1.00
Total	$ 4.00

Lima Mission

Western A. M. Conf., Nebr.	$ 15.43
C. D. Brenneman	1.00
Earl Yoder	5.00
Elida Cong., Chairs	10.00
Mission S. S. Collection	12.35
Total	$ 43.78

Altenheim.

X., Olathe, Kans.	$ 2.50
Anna Zimmerman	1.00
A Sister	5.50
Mr. & Mrs. J. C. Byler	25.00
Elizabeth Super Estate	30.62
Midway Cong.	36.00
Reform Missionary Society, Columbiana, O.	45.00

Special Support	112.50
Labor	6.75
Total	$264.87

Waisenheim

X, Olathe, Kans.	$ 2.50
Special Support	328.90
Interest	7.50
North Lima, O., S. S.	14.40
Elizabeth E. Neff	5.00
Farm Products	6.00
Total	$363.30

Sanitarium

Hospital Fees	$493.85
Woodruff Endowment	21.00
Merchandise	7.00
Litwiller Endowment	10.00
Lillie Minnich	1.00
Total	$532.85

Notleidende in Armenien.

Abner A. Nice	$ 1.00
Zion Cong., Ore.	27.00
Hopewell S. S., Ore.	6.08
Freeport Cong., Ill.	15.09
Vincent Cong., Pa.	31.00
Salford Cong., Pa.	72.00
Maple Grove S. S., Pa.	20.00
Doylestown Cong., Pa.	26.30
Rockhill Cong., Pa.	17.93
Souderton Cong., Pa.	28.50
Towamencin Cong., Pa.	14.55
Total	$259.45

Notleidende in Syrien

Freeport Cong., Ill.	$ 15.00
Doylestown Cong., Pa.	26.40
Rock Hill Cong.	17.92
Souderton Cong.	28.50
Towamencin Cong., Pa.	14.55
Total	$102.37

Notleidende in Europa

Lizzie Doner	$ 2.00

CANADIAN TREASURER

M. C. Cressman, Kitchener, Ont.

India General

Rainham Cong.	$ 27.00
East Zora and S. E. Hope S. S.	64.00
Waterloo Cong.	130.13
Wilmot A. M. Y. P. M.	10.00
Strasburg Cong.	33.05
Breslau Cong.	21.55
Meyer Cong., Vineland	16.86
Detweiler Cong.	10.00
Blenheim Cong.	25.10
Biehn Cong.	56.26
Total	$393.95

Toronto Mission

Wanner Cong.	$ 6.20
Meyer Cong., Vineland	16.86
Weidman S. S.	9.00
Latchar Cong.	14.27
Blenheim Cong.	11.00
Total	$ 57.33

Oestl. Mennoniten-Missions und Wohltätigkeitsbehörde.

E. G. Reist, Mt. Joy, Pa., Treas.

India General

Kraybill S. S.	$ 18.51
Hershey's S. S.	35.80
J. S. Eby	10.00
Souderton Cong. & S. S.	26.35
Paradise Cong. & S. S.	76.30
Gehman S. S.	9.66
Total	$176.62

Für Missionarin Schw. Herschey.

Kauffman S. S.	$ 10.75

India Hospital

A Sister, Florin, Pa.	$ 5.00
Total for month	$192.37

Ind.-Mich. Mennoniten Missionsbehörde.

India General

Middlebury Cong.	$ 20.51
A Bro. & Sister	7.38
Jonathan Kurtz	10.25
Shore Cong.	17.00
Total	$ 55.14

Für Missionare in Indien.

Midland Cong.	$ 5.00
Elkhart Cong.	13.01
Total	$ 18.01

India Eingeb. Arbeiter.

Fort Wayne Cong.	$ 3.60
C. A. Shantz & Wife	5.00
J. I. Weldy & Family	15.00
G. Monroe Miller & Family	60.00
Total	$ 83.60

Bibel Frauen

Class No. 9, Olive S. S.	$ 2.00
Clinton Frame S. S.	2.00
Willing Workers Class, Elkhart	2.00
Rutheans, Elkhart	2.00
Helping Hand Class, Elkhart	2.00
Charles Graybill & Wife	3.00
Harry Holdeman	24.00
Holdeman S. S.	6.00
Classes Nos. 13 and 15, Howard and Miami S. S.	9.00
Total	$ 52.00

Fort Wayne Mission

Howard-Miami Cong.	$ 15.10
A. R. Miller	1.00
Shore Cong.	10.00
Total	$ 26.10

Fort Wayne Kirchenbau

Holdeman Cong.	$ 25.00

Chicago Missions

A. R. Miller	$ 1.00

Filer, Idaho, Church Building

Elkhart Cong.	$ 16.66

Rural Missions

Shore Cong.	$ 5.00
Bowne Cong.	12.82
Total	$ 17.82

Secretary's Support

Yellow Creek Cong	$ 10.75
Levi Mann	1.00
Total	$ 11.75

General Fund

Forks Cong.	$ 21.53
Maple Grove Cong.	35.00
Clinton Frame Cong.	24.66
Ind.-Mich. S. S. Conf.	73.92
Total	$155.11
Total for month	$462.19

Kans.-Nebr. Mennoniten Missionsbehörde.

Vernon E. Reiff, Hudson, Kans., Treas.

Witwen und Waisen

Do Without Band Emma King S. S. Class, Primary Dept., Pa. S. S., Kansas	$ 5.00

India Mission General

Pleasant Valley S. S.	$ 6.78
Roseland S. S.	27.34
Spring Valley S. S.	42.76
Total	$ 76.88

Armenian Sufferers

Hesston S. S.	$ 16.08

General S. S. Committee

Larned S. S.	$ 3.00

Kansas City Mission

Hesston Cong.	$ 13.15
Penna. Cong.	18.00
Total	$ 31.15

For Sister Mininger

Pleasant Valley Cong.	$ 8.50
Springs Cong.	1.00
East Holbrook Cong.	5.00
West Liberty Cong.	$ 8.00
Total	$ 22.50

Sanitarium

West Liberty Cong.	8.00

For Sister Lydia Berkey

Pleasant Valley Cong.	$ 37.50
Springs Cong.	1.00
Protection Cong.	8.76
West Liberty Cong.	8.00
East Holbrook Cong.	5.00
Total	$ 60.26

Evangelistic Fund

Springs Cong.	$ 2.10

General Fund

Roseland Cong.	13.00
Milan Valley Cong.	$ 3.35
East Holbrook Cong.	5.67
Total	$ 22.02

Conference Expenses

Larned Cong.	$ 1.00
Total for month	$247.99

Mo.-Ia. Mennoniten Missionsbehörde.

H. J. Harder, Versailles, Mo., Treas.

District Missions

Bethel Cong.	$ 3.25
Lake Charles Cong.	4.45
Liberty Cong.	7.00
Mo.-Ia. Conf.	30.00
Surrey Cong.	11.70
Alpha Cong.	4.35
Cherry Box Cong.	2.35
Total	$ 63.10

Kansas City Missions

Liberty Cong.	$ 10.06
Palmyra Cong.	2.00
Mo.-Ia. Conf.	30.00
Cherry Box Cong.	4.05
Total	$ 46.11

Children's Welfare Fund

Liberty Cong.	$ 1.00
Cherry Box Cong.	.75
Total	$ 1.75

General Fund

Cherry Box Cong.	$ .50

India Mission General

Bethel Cong.	$ 4.60
Liberty Cong.	23.23
Palmyra Cong.	11.77
Surrey Cong.	5.00
Cherry Box Cong.	.75
Total	$ 45.35

Sanitarium

Cherry Box Cong.	$ .50

Orphans' Home

Liberty Cong.	$ 2.00
Cherry Box Cong.	.75
Total	$ 2.75

Old People's Home

Liberty Cong.	$ 3.00
Cherry Box Cong.	35
Total	$ 3.35

Conference Expense

Cherry Box Cong.	$ 4.85
Surrey Cong.	4.30
Palmyra Cong.	3.50
Spring Valley Cong.	1.00
White Hall Cong.	9.05
Total	$ 23.30
Total for month	$186.61

S. W. Pa. Mennoniten Missionsbehörde

H. F. Reist, Scottdale, Pa., Treas.

General Fund

Kaufman Cong.	$ 7.00
Blough Cong.	15.00
Total	$ 22.00

Home Missions

Schellburg Cong.	$ 3.00
Scottdale Cong.	16.35
Total	$ 19.35

India General

Springs Cong.	$ 8.00
Martinsburg Cong.	4.20
Dorcas Sewing Circle, Scottdale Cong.	22.00
Total	$ 34.20

Orphans' Home

Casselman Cong.	$ 4.27
Glade Cong.	2.73
Total	$ 7.00

Old People's Home

Jacob S. Saylor	$ 1.00
Total for month	$ 83.55

Franklin Co., Pa., und Washington C., Md., Mennoniten Missionsbehörde.

B. E. Stauffer, Treas.

India General

Reiff Cong.	$ 83.66

General Fund

Clear Springs Cong.	$ 22.51
Paradise S. S.	30.00
Total	$ 52.51

Home Missions

Cedar Grove Mission Meeting	$ 71.65
Marion Cong. x	16.06
Row Cong.	12.25
Strasburg Cong.	1.50
Strasburg S. S.	12.50
Total	$113.96
Total for month	$250.13
Hauptsumme für den Monat	$7480.06

Dankend bescheinigt,

G. L. Bender, Treas.

Schwer verletzt durch Corn-Cultivator.

Ein Michigan Farmer wurde beim Kultivieren so schwer verletzt, daß er 33 fließende Wunden hatte. Er sagt, daß er viele Mittel und Aerzte versuchte, aber ohne Erfolg, und daß er endlich Allen's Ulcerine Salve anwendete, welche alle Wunden vollständig heilte. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Fortsetzung von Seite 12.

ten sie im Bruderthaler Bethause in Steinbach das endgültige Begräbnis ab und er wurde da, wo auch unsere liebe Mutter begraben ist, in die Erde versenkt, wie ich gehört habe, auch unter großer Beteiligung.

Zur selbigen Zeit ist auch die Mutter meiner lieben Frau, Witwe Johann Unger, geb. Funk, von dieser Welt abgerufen worden. Sie war bei ihrem Sohn Johann Unger in Kronsthal, P. O. Chortitz, Man. und starb den 22. November. Sie wurde den 25. zu Grabe getragen. Ihre Krankheit war Wassersucht. Sie ist alt geworden 77 Jahre, drei Monate und 17 Tage. Im Jahre 1910 starb ihr Mann, mein Schwiegervater. Also haben wir in dem Zeitraume von etwas über zwei Jahren unsere beiderseitigen Eltern verloren. Und so geht einer nach dem andern aus der Zeit in die Ewigkeit, und wer weiß, ob wir, die wir die Schwelle des neuen Jahres übertreten, ob wir dies Jahr hier auch durchpilgern werden oder ob unser Herr Jesus nicht auch schon im Jahre 1917 kommen kann. Wohl uns, die wir bereit sind, wenn der Herr kommt. Der lieben Mutter hier fällt es sehr schwer, daß sie den Vater hat abgeben müssen, und kann es fast nicht verstehen. Doch der Herr ist auch ihr Trost und Beistand.

Nochmals grüßend,

Abraham R. Friesen.

Canada.

Saskatchewan.

Aberdeen, Saskatchewan, den 18. Dezember. Friede zum Gruß dem Editor, Geschwistern, Freunden und allen Rundschaulesern. Es scheint so, als wenn das Dreschen dieses Jahr kein Ende nimmt. Schreiber dieses hat auch noch nicht alles gedroschen. Doch der Frost macht den Engine verzagt, wenn es erst 25 Grad friert, dann hört sich das Dreschen von selbst auf, und man verweilt dann der Kälte wegen auch gerne ein bißchen in der warmen Stube und stöbert die Zeitungen durch. Man liest so gern die Nachrichten aus allen Richtungen. Weil von hier so wenig kommt, will ich versuchen, der Rundschau wieder etwas mitzugeben auf ihre Reise. Der Gesundheitszuand ist befriedigend, außer bei einigen Unglücklichen. Geschw. H. Dicken ihr Sohn Peter hat sich das Bein gebrochen. Da ihm die Pferde weggelaufen waren mit dem Garbenreck, ist er vom Reck gesprungen und hat das eine Pferd beim Zügel gegriffen, wobei ihm das eine Pferd auf's Bein gefallen ist. Und Geschw. Aron Sawatzkys ihr Sohn Aron ist auch vom Pferd gefallen und hat sich ein Bein gebrochen. Gut, daß es noch Menschen gibt, denen Gott Gaben gegeben hat, solches zurecht zu machen. S. Gerhard Sawatzky hat es zurecht gemacht, und nun sind sie auf dem Wege der Besserung. Die Schw. J. Siemens hatte auf ihren alten Tagen ihr Augenlicht verloren. Sie hat lange mit Dr. Milbrandt gedoktert, wo mir recht ist, von Chicago. Sie hat sich die Medizin verschrieben und versucht, das was ihre Augen verdunkelte, von den Augen heralbzubeizen. Das hat ihr schreckliche Schmerzen verursacht, daß es beinahe nicht anzusehen war. Aber dann wurde ihr von einem und dem andern Mut zugesprochen, und sie hielt wieder aus. Und doch war es ganz ohne Erfolg, bis sie nach Saskatoon fuhr und ihre Augen operieren ließ, welches wenig Schmerzen machte. Und nun kann sie sehen und ist froh, daß sie das Ihrige im Hause wieder besorgen kann. Ich glaube, sie ist eben so froh wie das Weib, welches ihren Groschen verloren hatte und ihn wieder fand und dann aufforderte, sich mit ihr zu freuen.

Nun ich gehe noch ein wenig zu meinen Geschwistern F. Heinrichs in Oklahoma ins Haus. Was macht ihr, seid ihr gesund? Ich habe euch kürzlich einen Brief geschrieben, aber er mag wieder nicht hingekommen sein, weil so viel Briefe verloren gehen. Nun ich wünsche euch ein fröhliches Neujahr und das beste Wohlergehen.

J. Giesbrecht.

British Columbia.

Prince George, British Columbia, den 26. December 1916.

Da die beste Zeit für die Landsucher, herzukommen, für eine Weile vorüber ist, so habe ich der vielen Arbeit wegen und der Reisen, die ich zu unternehmen hatte, eine Zeitlang nicht geschrieben. Ich glaube aber, es ist meine Pflicht, die Leser auf dem Laufenden Unserer Ansiedlung wegen zu halten und so werde ich von hier wieder etwas berichten.

Zuerst möchte ich eine kurze Uebersicht geben, über was hier im vorigen Sommer getan worden ist.

Wir haben im vorigen Sommer hier über 300 Landsucher gehabt, welche sich sehr verschieden über diese Gegend geäußert haben. Mit der Fruchtbarkeit des Landes und dem Klima waren alle übereinstimmend und zufrieden. Manche haben ja auch bewiesen, daß es ihnen gefallen hat und haben in verschiedenen Zeitungen darüber geschrieben und auch Land aufgenommen und gekauft. Andere wollen wieder kommen. Etwa 100 von der obigen Zahl haben aufgenommen und gekauft und etwa 25 Cars sind herein gekommen und dann sind auch mehrere gekommen, die nicht eine Car mitgebracht haben. Andere wollen noch im Winter kommen und andere wieder im Frühlinge. Nun sind aber diese nicht alle Deutsche.

Wir haben ja unter sehr großen Hindernissen und Widerwärtigkeiten gearbeitet. Die ungewöhnlichen klimatischen Verhältnissen haben uns großen Schaden und einen großen Rückschlag gemacht. Ein ganz anderes Jahr wie ich es hier vorigen Sommer gesehen und die Leute mir darüber erzählt, haben wir gehabt. Doch haben wir trotz alledem noch eine gute Ernte gehabt, wovon die Ausstellung am 12. und 13. September hier Zeugniß ablegte. Es war zum Staunen, was die Farmer der Umgegend hier für Ware herein gebracht und wie die Sachen unter den widerwärtigen klimatischen Verhältnissen gewachsen hatten. Immerhin wäre es noch viel besser gewesen unter normalen Verhältnissen. Doch haben wir alle gesehen, daß die Gegend gut ist und man hier verschiedenes Getreide, Obst und Gemüse mit gutem Erfolg ziehen kann. Die großen Ernten mit den hohen Preisen auf das Getreide haben die Leute auf der Prärie auch abgehalten her zu kommen. Dann hatten wir auch große Fehler gemacht, daß wir im Anfang zu große Partien hernahmen, während wir sie nicht auf's Land bringen konnten, bis die Regierung uns „Lokators" gab. Dieses machte das Verbreiten falscher Gerüchte, wenn die Leute heim gingen. Wiederum hat auch der Krieg uns sehr geschadet. Erstens ist die Einwanderung aus den Staaten sozusagen ganz abgefallen, weil die Leute in den Staaten sich fürchten, es möchte allgemeine Wehrpflicht in Canada ein geführt werden und das die verursachten Kriegstaxen werden auf das Land gelegt werden. Ich bin jedoch von der Regierung benachrichtigt worden, daß in Canada keine allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden wird und daß auch keine Kriegstaxen von dem Lande erhoben werden sollen. Auch hatte diese Stadt sehr viel hungrige Landagenten, die durch meine Arbeit und durch unser Anzeigen profitiren wollten und teilsweise auch haben, und da wurden die Partien Landsucher zuweilen so unterlaufen, daß sie sich kaum Rat wußten und nicht immer das Gleichgewicht behalten konnten. Ich möchte auch hiermit warnen, man möchte in der Zukunft vorsichtig sein, mit wem man sich einläßt. Manches haben wir daher durchwaten müssen, woran wir früher nicht gedacht haben; doch haben wir trotz alledem einen guten Anfang gemacht und werden hoffentlich im nächsten Jahre gute Fortschritte machen. Einige derer, die hier sind, fühlen sich sehr gut und sind sehr zufrieden, andere sind etwas sehr arm. Neulich ist auch die Frau Fischer mit ihren Söhnen von Laird, Sask., angekommen. Vorige Woche kamen vier

Fortsetzung auf Seite 16.

Erzählung.

Lux Crucis.

Fortsetzung.

Als Fabian halb träumend der Unterhaltung zuhörte, kam ihm plötzlich der Gedanke, wie wichtig der Einfluß des mächtigen Arztes auf das noch unentschiedene Schicksal des Apostels in Rom sein könnte. Er wußte wohl, welchen Widerstand die Predigt des Paulus erregen würde, begriff aber auch, daß dieser sich durch keine Furcht beeinflussen lassen würde. Und Rom war Rom, mit einem Nero als Kaiser, außerdem standen die Spiele zu Ehren Neptuns nahe bevor. Vor dem kaiserlichen Zorn war selbst der Höchststehende nicht sicher, und Paulus kannte keine Furcht. Die Lehre: „Liebe deine Feinde!" würde einen Tyrannen nicht versöhnen, und schon der Gedanke, seinen Feinden zu vergeben, war am Kaiserhofe Ketzerei. Fabian sah deutlich, daß sein neuer Freund am Rande eines Abgrunds dahinschritt, und daß auch ihm selbst Gefahr drohte. Bis jetzt war diese zwar noch nicht sichtbar, aber sicher wuchs sie und nahm feste Gestalt an, sobald Paulus in Rom bekannt wurde. Und noch mehr! Der junge Mann fühlte deutlich, daß in diese Gefahr auch seine Verwandten mit hineingezogen werden mußten. Aber trotz alledem konnte er dem Drang seines innersten Herzens nicht widerstehen, den neuerwachten Empfindungen treu zu sein.

„Hast du schon am Altar der Isis den Dank für deine glückliche Ankunft in Rom dargebracht?" fragte jetzt Brabano.

„Nein," antwortete der Apostel ruhig. Lucius verstand den Sinn dieser Frage wohl und lauschte mit gesenktem Kopfe.

„Der Tempel ist wunderschön," fuhr Brabano fort. „Die Skulpturen und Fresken sind aus Athen, und der Marmorfußboden schmückte einst den Tempel in Jerusalem; obgleich von hohem Alter, ist doch alles sehr gut erhalten. Die Priester sind freigebig, und die Göttin ist äußerst huldreich."

„Es gibt gar keine Göttin Isis," sagte Paulus bestimmt. „Sie ist nur ein Steinbild, von Menschenhänden gemacht, für Lob und Bitte ebenso taub wie jeder andere Stein. Geradesogut wie vor ihr könnte ich vor einer dieser Säulen die Knie beugen."

„Doch nicht," antwortete der Arzt lächelnd. „Ein unerklärliches Etwas in uns selbst ist in diesem Bild der Isis verkörpert; und außerdem ist der Kult sehr alt."

„Hast du je gehört, daß aus diesem Kult, so alt er auch sein mag, Gutes erwachsen ist?" fragte Paulus.

„Die Priester versichern es," sagte Brabano lächelnd.

„Behaupten sie auch, die Göttin werde nach dem Tode deine Seele erretten?"

Jetzt lachte Brabano hell auf.

„Wenn ich erst tot bin, bleibt wenig genug zum Retten übrig. Mein Vermögen mag der Kaiser nehmen, und mein Andenken wird bald vergessen sein."

„Meine Aussichten sind nicht so trostlos wie die deinen," sagte der Apostel. „Und auch dir winkt eine schönere Zukunft. Hättest du Lust, davon zu hören?"

„Das möchte ich wohl," erwiderte Brabano ernst. „Erzähle mir davon, wenn du es kannst."

„Weder ich noch irgend ein anderer Mensch, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, wird jemals sterben."

Mit nachdenklicher Stirne hörte Lucius zu, aber Brabano sah dem Sprecher fest in die Augen.

„An welchen Christus?" fragte er. „Ist's der, der unter Pilatus in Jerusalem hingerichtet wurde?"

„Ja, dieser ist es, und dieser Christus war der Sohn des lebendigen Gottes."

„Sagte ich es doch, ein Halbgott," mischte sich Valentina lachend ins Gespräch. Aber bei dem tadelnden Blick ihres Vaters senkte sie schnell das Köpfchen. Der Apostel wandte seine Augen, aus denen ein heiliges Feuer leuchtete, auf das Mädchen, und einem unwillkürlichen Drang nachgebend, sah sie ihn an.

„Dieser Christus," fuhr Paulus fort, „starb, um die Menschheit zu erlösen."

„Von was erlöst er sie? Sagtest du nicht, du werdest nicht sterben?" fragte Lucius verwirrt.

Brabano nickte zustimmend, als habe er dieselbe Frage stellen wollen.

„Nicht sterben meine ich in dem Sinne von nicht verloren sein," erwiderte der Apostel. „Mag auch mein Atem diese sterbliche Hülle verlassen, der Geist, der in dem zerbrechlichen Tempel dieses Leibes wohnt, er, der redet, hofft und liebt, wird ewig leben. Warum sollen wir sterben? Was ist der Zweck des Todes? Gibt es denn keinen Ort, wo für die hier auf Erden erduldeten Leiden entschädigt werden? Woher stammt die heiße Liebe, mit der Lucius die Seinen umfaßt? Und wenn er sie selbst einmal nicht mehr beschützen könnte, würde er sich sicher an jemand wenden, der diese Macht hat. Lohnt es sich denn, zu leben, wenn wir nur für dieses Leben etwas zu hoffen haben? Aus diesem Gedanken allein kommt alle Bitterkeit des Todes."

„Jawohl, und das ist auch natürlich," sagte Brabano.

„Nein, es ist ganz unnatürlich," fuhr Paulus nachdrücklich fort. „Es muß sich eine Antwort auf diese Fragen finden lassen. Und ich habe sie gefunden. Meine Lehre gibt nicht nur Hoffnung, nein, sie gibt Gewißheit."

Jetzt lauschten alle gespannt. Fulvia lehnte sich weit vor, um das Gesicht des Redners besser sehen zu können, und Myrrhas strahlende Augen leuchteten in ungewohntem Glanz.

„Es ist Torheit, in der Natur nur vergängliche Schönheit sehen zu wollen," fuhr der Apostel fort. „Torheit, keinen ernsten dauernden Zweck in dem Himmel über uns, in der Erde unter uns zu erblicken. Warum sollen wir fürchten, da hoffen doch so viel schöner ist? Warum sollen wir hassen statt lieben? Warum sollen die Menschen eine Beute des Todes werden, vor dem allen graut?"

„Dennoch hält der Tod unter uns seine Ernte," sagte Lucius. „Ich kenne ihn seit meiner Kindheit."

„Aber du hast ihn nie geliebt," antwortete Paulus milde. „Und wenn er in deinen Familienkreis tritt, wirst du darum nicht weniger weinen, du hättest denn erfahren, daß der Tod nur ein Schlafen ist, aus dem die, die du liebst, zu einem neuen besseren Leben in Christus, unserem Herrn, erwachen werden."

„Du wirst also aus dem Tode wieder erwachen?" fragte Brabano.

„Ja, mit allen, die den Herrn lieben und an ihn glauben."

„Und weiterleben?"

„In Ewigkeit!" sagte der Apostel feierlich.

„Sage uns mehr!" rief Myrrha; und es wurde ihr kein tadelnder Blick zugeworfen.

Lucius dachte nicht mehr an seine Pläne gegen die Christen. Die von Brabano dem Fremden geschenkte Aufmerksamkeit hatte sein Interesse zuerst geweckt; aber nun machten die soeben vernommenen Worte einen tieferen Eindruck auf ihn, als alles, was er je zuvor gehört hatte,

Langsam begann der Apostel zu erzählen. Er berichtete von dem neuerschienenen Stern, von den Hirten auf dem Felde, von dem Kinde in der Krippe zu Bethlehem und von der Bedeutung seiner Geburt; von seinem Leben bis zum Mannesalter, von seinem Lehren, seinem Leiden, seinem Sterben, seiner Auferstehung und der uns dadurch gegebenen Verheißung. Sogar Volgus schlich sich näher herzu, als er die bekannten Worte hörte, die seinen Herrn auf der Reise so tief ergriffen hatten. Die Lichter auf der Straße waren erloschen ehe Paulus seine Erzählung beendigt hatte.

6. Ein Fremdling in Rom.

Der Morgen war weit vorgeschritten, als eine sehr vornehme Gesellschaft von vier Personen mit zahlreichem Gefolge den Marktplatz im Süden der Subura überschritt und die Via Sacra entlang ging. Auf dem Markte war zwar das Hauptgeschäft beendet, aber noch standen Leute genug umher, die sich für die zu so ungewöhnlicher Zeit daherkommende Gesellschaft lebhaft interessierten und jedes einzelne Glied beim Vorübergehen neugierig betrachteten. In den Straßen Roms und in der nächsten Umgebung derselben waren Patrizier nichts Ungewöhnliches; sie bewegten sich häufig grenzlos unter der bunt zusammengewürfelten Bevölkerung der Weltstadt, waren aber gewöhnlich zu Wagen oder in Sänften und von einem bewaffneten Gefolge begleitet. Damit war auch die eben erwähnte Gesellschaft wohl versehen; voraus schritten zwei Soldaten von der Garde, feierlich in Helm und Brustharnisch, und eine mit Lanzen und kurzen Schwertern bewaffnete Dienerschaft schloß den Zug. Aber die Patrizier gingen zu Fuß, und zwei von ihnen, zwei Mädchen, waren jung und so schön, daß sie der gaffenden Menge Ausrufe der

Macht Geld mit Züchten von
Geflügel
Rassenechte Zuchthühne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 18 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.
OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa

Bewunderung und des Wohlgefallens entlockten. Bei festlichen Aufzügen des Hofes und bei den öffentlichen Spielen, wo sie auf den erlesenen Plätzchen saßen, hatte das Volk diese schönen Jungfrauen schon oft gesehen, und sie waren ihnen daher bekannt; als Anführer der römischen Leibwache war die stolze Gestalt des Lucius ohnedies den Leuten nicht fremd. Auch des Volgus muskulöse Riesengestalt war allen vertraut, denn ein Gladiator erregte ganz besonders in den von Plebejern bewohnten Stadtteilen stets die allgemeine Aufmerksamkeit. Der einstige Fechter stapfte vor den Soldaten her, und hinter diesen schritt Lucius mit Tochter und Pflegetochter in Paolos Begleitung.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 14.

Car neue Ansiedler von Saskatchewan hier an.

Das Wetter ist hier, wie meine Familie mir erzählte, als ich zu Weihnachten heim kam, sehr mild gewesen. Es hat mehrere Tage seit dem ersten Schneefall im November getaut und ist sehr angenehm gewesen, während in Saskatchewan, Manitoba und Alberta es sehr kalt war, zuweilen so kalt, daß man sehr vorsichtig sein mußte, nicht angefroren zu werden. Seit drei Tagen ist es nun hier auch kalt, aber lange nicht so wie auf der Prärie, wo der Wind einem keine Ruhe läßt. Wenn man dort in solchen Häusern wohnen sollte als wo wir hier vorläufig drinnen wohnen, dann würde einem das Feuer im Ofen wohl bald ausgehen. Ich war neulich mit einigen Landsuchern bei einem Farmer zur Mahlzeit und da fragten meine Leute ihn, ob er die kleinen Fenster über der Tür und den andern Fenstern nicht abdichten wollte (Sie meinten die Ritzen in den Wänden). Und er meinte, es habe keine Gefahr, er habe schon drei Jahre mit seiner Familie darin gewohnt und würde auch weiter so wohnen, und er hat ganz kleine Kinder. Gestern fuhren auch unsere Verwandten Abr. Buhlers von Dallas, Oregon, hier ab nachhause. Sie waren nämlich auf einer Besuchsreise in Saskatchewan gewesen, und da die Rückreise über die Grand Trunk und Prince Rupert ihnen nur wenig teurer kam, nahmen sie die Gelegenheit wahr uns einen kurzen Besuch abzustatten, was uns auch sehr angenehm war. Der Schwager, der in Oregon auch eine gemischte Farmerei betreibt und auf Buschland wohnt, war sehr erstaunt über die Gegend und die Gelegenheiten hier, als ich ihn hinaus fuhr und etwas von unserm besten Lande zeigte. Er meinte solches Land könnte man in Oregon nicht für $100. den Acre kaufen, welches hier für $10. per Acre verkauft wird. Auch das Klima gefiel ihm besser, weil es mehr trocken ist, als in Oregon, wo es im Winter so viel regnet. Er meinte, es müsse hier doch dasselbe Klima sein, wie im Süden Rußlands, wo es vier Jahreszeiten giebt, was auch hier der Fall ist. Ich habe in Amerika auch kein Klima gefunden, das dieses so nahe steht als das Südrußlands und Mitteldeutschlands. Wir haben wohl einen leichten Winter und der ist sehr angenehm, besser als wo sich die Leute mit dem Kot herumschleppen müssen und den Frauen damit so viel Arbeit machen. Wir haben jetzt ungefähr vier Zoll Schnee und da derselbe gleichmäßig liegt, weil der Wind denselben hier nicht weht, so haben wir eine ausgezeichnete Schlittenbahn, grade so wie ich sie von Rußland aus kenne. Es fährt sich hier jetzt besser als im Sommer auf dem Wagen. Der Schwager war auch mit dem Wuchs auf dem Lande sehr zufrieden und meinte, das Klären dieses Landes wäre lange nicht so schwer wie in Oregon, wo man es mit den tiefgewurzelten Eichen zu tun hat, die hier keine sind. Er wird wohl in einigen Blättern über seinen Besuch in Canada schreiben und sollte es mich auch nicht wundern, wenn er mit seiner Familie im nächsten Jahre herziehen würde. Je länger ich hier bin, je deutlicher wird es mir, daß diese Gegend eine große Zukunft hat und daß wir hier eine große deutsche Ansiedlung bekommen werden. Wird erst einmal der Krieg vorüber sein, so werden die Leute hier in großen Massen hereinströmen und sie werden auch alle gut tun., denn solche Gegenden giebt es wenig. Tut mir nur leid, daß unsere Mennoniten dabei wieder den Kürzern ziehen werden. Pastor Hagger, der sich hier auch ansässig gemacht hat und die Leitung der deutschen Baptisten hier übernommen hat, ist der Ansicht, daß wir hier die zweite Schweiz haben. Er ist ein Schweizer und kennt die Verhältnisse dort gut und da er diese Ansiedlung von Anfang an verfolgt hat, so weiß er, was er sagt. Er hat hier ein nettes Häuflein gesammelt und hatten wir am Weihnachtstage ein schönes Kinderfest und wurde auch am Nachmittage zum ersten Mahl das Abendmahl von den deutschen Baptisten in Prince George unterhalten. Wenn es immer Weihnachten wäre, so würde der Versammlungsraum der Baptisten zu klein sein, denn der Raum war überfüllt.

Ich werde jetzt wohl eine Zeitlang zuhause sein und werde stets mit Auskunft über diese Gegend und über die Gelegenheiten hier bereit sein und wer mir schreibt, dem werde ich prompt dienen, die billigen Fahrten haben wir jetzt aufgehoben, doch wer spezielle Gründe hat, warum er lieber im Winter herkommen möchte, für den werde ich versuchen zu tun, was ich kann, daß er doch billig reisen kann. Im Frühjahre werden wir wieder Excursionen haben. Auch haben wir noch deutsche Beschreibungen der umliegenden Ländereien, die man von mir oder dem Colonisations Department der G. T. P., Winnipeg, unentgeltlich erhalten kann.

P. P. Kröker.

Sichere Genesung für Kranke { **durch das wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newdermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

Immer müde und schwach, ist ein Zustand über welchen viele, besonders Frauen, klagen. Kein Wunder! Wie könnte es auch anders sein, wenn das Blut schwach, träge und unrein ist. Frau H. Rhymer von East Williston, N. Y., hat diese Erfahrung gemacht, aber sie fand Hilfe in Forni's Alpenkräuter. In einem Briefe teilt sie darüber folgendes mit: „Forni's Alpenkräuter ist so außerordentlich heilsam gewesen, daß ich den Gebrauch dieser Medizin fortzusetzen gedenke. Unter allen Heilmitteln, die ich für Blutarmut und allgemeine Schwäche gebraucht habe, ist Forni's Alpenkräuter das beste. Ich werde es bei jeder Gelegenheit empfehlen."

Wenn Sie sich für eine Medizin interessieren, die wirklich gut ist, und nichts enthält, was dem System nicht zuträglich und heilsam wäre, so wird Ihnen Forni's Alpenkräuter zusagen. Es wird nicht in Apotheken verkauft. Spezialagenten liefern es direkt vom Laboratorium der Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.